

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Herausgeber:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 210.

Sonnabend, 9 September 1899, Abends.

52. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Läger per Post 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabejahres bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Unter dem Rindviehbestande des Rittergutes Promnitz ist die Maul- und Klauen-Feuche ausgebrochen.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain, den 8. September 1899.
Dr. Uhlmann.

Versteigerung.

Donnerstag, den 14. d. M. Vorm. 10 Uhr sollen im Hotel zum Kronprinz hier 1 Nähmaschine u. 1 Regulator meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, am 9. September 1899.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts das.
J. St.: Exp. Franke.

Versteigerung.

Freitag, den 15. d. M. Vorm. 10 Uhr sollen im Hotel zum „Kronprinz“ in Riesa folgende Gegenstände, als:

1 Partie Lampenröhren und Cylinder, Eisen-, Blech-, Porzellan-, Holz- u. Drahtwaren, 10 Stück Hängelampen, einige Blech- und Stahlpflanzen, 6 Tafeln Weißblech, ferner versch. Möbel, als 2 Kleiderschränke, 2 Sophas, 1 Pfeilspiegel mit Schränkchen, 1 Bettsofa, 1 Schreibsekretär, 1 Regulator, 1 Bettstelle m. Matratze, Unterbett und Kopfkissen, 1 Teppich, einige Rohrstühle und versch. Andere, endlich auch 1 Fahrrad

meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, am 9. September 1899.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts das.
J. St.: Exp. Franke.

Versteigerung.

Mittwoch, den 13. d. M. Vorm. 11 Uhr sollen im Gasthose zu Weida 1 Sopha mit braunem Bezug, 1 Regulator und 2 Bilder meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, am 8. September 1899.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgerichte das.
J. St.: Exp. Franke.

Versteigerung.

Montag, den 11. d. M. von Vorm. 9 Uhr an sollen im „Hotel zum Kronprinz“ in Riesa (Hauptstraße) versch. Möbel, als:

1 Bettsofa, 1 Kleiderschrank, 1 Sopha mit grünem Bezug, 1 Sophasofa, 1 Kommode, sowie 1 Mikroskop, ferner 1 photograph. Handapparat, 1 Fuß Rum und 2 Faß Weißwein

meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, am 6. September 1899.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daselbst.
J. St.: Exp. Franke.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erbitten und bis spätestens Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabejahres.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 9. September 1899.

Das Pionierbataillon, das ab Anfang October nach Riesa in Garnison kommt, wird nicht die Nr. 19, wie jüngst von verschiedenen Blättern und auch von uns mitgeteilt wurde, sondern die Nr. 22 führen.

Heute Morgen gegen 4 Uhr verunglückte der Steuermann einer an diesseitigem Elbufer unmittelbar unterhalb der Elbbücke gelegenen Waggerzille jedenfalls dadurch, daß er beim Austritte ausglitt und ins Wasser stürzte. Zwei auf derselben Zille schlafende Bootleute hörten den Fall, sprangen, ohne zu wissen, woher derselbe rührte, sofort von ihrem Lager auf und eilten auf Deck und Land, konnten jedoch bei der noch herrschenden Dunkelheit einen etwa auf dem Wasser treibenden Gegenstand nicht entdecken. Der Verunglückte, Namens Wilhelm Kühne aus Kreisitz, der den Tod in den Wellen gefunden hat, konnte trotz allen Suchens bis jetzt nicht aufgefunden werden. Er ist 40 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit drei unermöglichten Kindern. Seine Vorgesetzten und Kollegen geben ihm das Zeugniß eines besonders thätigen und nuchternen Mannes.

Der, wie schon gemeldet, am 27. v. M. in der Elbe verunglückte Steuermann Hermann Tübert ist noch nicht aufgefunden worden. Auf die Auffindung des Vermissten ist jetzt lt. Anzeige in heutiger Nr. eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt.

Vorgestern Abend brannte eine Herrn Arthur Straube-Leutenitz gehörige Strohflechte nieder.

Das Königl. Ministerium des Innern veranlaßt die Kreisamtsverwaltungen in einer Verordnung, die ihnen unterstellten Behörden darauf hinzuweisen, daß das Ministerium, wie es schon wiederholt ausgesprochen habe, Werth darauf lege, daß, wenn mündliche Erklärungen von rechtlicher Bedeutung zu den Akten gebracht werden sollen, dies nicht bloß durch nachrichtliche Aktenbemerkungen, sondern stets in der Form wirklicher protokollarischer, den Beteiligten vorgelesener oder zur Durchsicht vorgelegter und von ihnen genehmigter Niederschriften geschehe. Bei dieser Gelegenheit weist das Ministerium von Neuem darauf hin, daß derartige Niederschriften nur von solchen Beamten vorgenommen werden können, welche die Befugniß zum Protokolliren besitzen.

Zur Geschäftsstelle auf der Elbe schreibt „Das Schiff“ aus Ruffig, den 5. September: Auch in der vergangenen Berichtswochen haben sich die Braunkohlen-Verladungen am hiesigen Plage in engen Grenzen gehalten, und sind im Durchschnitt täglich nicht über 400 Waggons gekommen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß in der nächsten Zeit

die Verladungen etwas stärker werden, denn der Herbstbedarf fängt an, sich etwas zu regen; und wenn sich der bisherige niedrige Wasserstand etwas besserte, so würde sich sogar ein lebhaftes Geschäft entwickeln. Leerter Raum ist nicht überflüssig am Plage, doch ist bei dem schwachen Geschäft auch noch kein Mangel eingetreten, sodaß die Frachten immer noch verhältnismäßig billig sind, da bei dem gegenwärtigen Wasserstande von 30 Zoll die Röhre nur etwa zur Hälfte ihre Ladefähigkeit ausnutzen können. Sobald sich der Bedarf an Laderaum hebt, ist ein Steigen der Frachten unausbleiblich; selbst wenn etwas Wasserwuchs kommen sollte, werden die Frachten nicht billiger werden, wenn der Zugang leerer Raumes nicht bedeutender als jetzt wird. Zukünftige Frachten werden gehen schwach; in den letzten Tagen der vergangenen Woche wurde ein Privatfahrzeug für diesen Artikel gechartert und dafür 45 Pf. für 100 Kilo bis 5000 Centner bezahlt, für weitere Ladung dann entsprechende Staffeln. Die Kohlenfrachten sind gegenwärtig folgende: Nach Dresden 21 M., Meißen 22 M., 50 Pf., Strehlen 24 M., pro 80 Doppelhectoliter, Magdeburg-Deßau 43 Pf., Tangermünde 46 Pf., Burg 47 Pf., Brandenburg 58 Pf., Potsdam 60 Pf., Zehdenitz 73 Pf., pro Doppelhectoliter, Wittenberge, Dömitz, Hamburg 18 Pf., pro 50 Kilo. Diese Frachten sind bei dem Wasserstande von 30 Zoll am hiesigen Pegel berechnet.

Vom 1. October ab werden die Offiziere der Feldartillerie-Regimenter der Königl. sächsischen Armee auf den Epauletten und Achselstücken, desgleichen die Mannschaften des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 auf den Schulterklappen als besonderes Abzeichen die bereits von den Mannschaften der übrigen Feldartillerie-Regimenter geführte runde siebenstimmige Granate tragen. Die Offiziere der reisenden Artillerie tragen auf den Schuppen-Epauletten außer den etwaigen Rangsternen keinerlei Abzeichen. Die Achselklappen der Mannschaften bleiben unverändert.

Alle Straßenrennen verboten hat die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden. Der Dresdner Radfahrer-Verein „Wanderlust“ läßt daher seine diesjährigen Clubrennen am kommenden Sonntag auf der Zittauer Rennbahn ausfahren, da Dresden eine Radwegbahn nicht besitzt.

Bei der starken Verbreitung der Tuberkulose unter den Kindern ist die Frage, ob und inwieweit diese Krankheit durch die Milch tuberkulöser Kühe auf andere Thiere und auf den Menschen übertragen werden kann, von der größten praktischen Bedeutung. Die Tuberkulose tritt aber bei den Kindern in verschiedenen Graden und Formen auf. Deshalb war, nachdem die Thatsache der Uebertragbarkeit der Tuberkulose durch Milch festgestellt worden war, zu ermitteln, ob die Milch von sämmtlichen tuberkulösen Kühen als gefährlich

angesehen werden muß oder ob dies nur bei bestimmten Formen der Tuberkulose der Fall ist. Zur Klärung dieser Frage hat nun Prof. Dr. Ostertag, der Herausgeber der Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene, eine Art von Versuchen angestellt, die bis jetzt noch nicht gemacht worden sind, nämlich Versuche zur Prüfung, ob die Milch von Kühen, die lediglich auf die Einprägung von Tuberkulin reagierten, aber noch keine klinischen Erscheinungen der Tuberkulose zeigten, Tuberkelbazillen überhaupt, und allenfalls in solcher Zahl enthält, daß durch sie die Tuberkulose verschleppt werden kann. Das Ergebnis der interessanten Untersuchungen ist folgendes: 1. Die Milch von lediglich auf Tuberkulin reagierenden Kühen, die noch keine klinischen Erscheinungen der Tuberkulose zeigen, kann als unschädlich bezeichnet werden. 2. Die Milch eines größeren Bestandes von Kühen, die lediglich auf Tuberkulin reagiert haben, kann gelegentlich Tuberkelbazillen enthalten, ohne dabei notwendigerweise Fütterungstuberkulose erzeugen zu müssen. 3. Die wichtigste Maßnahme der Tuberkulose-Uebertragung durch die Milch tuberkulöser Kühe dürfte die Ausmerzungen der nutrotuberkulösen und abgemagerten tuberkulösen Kühe sein.

Man esse und trinke niemals zu heiß! Alle Speisen und Getränke, die beim Genuße „geblasen“ werden müssen, sind zwar langsam, aber sicherwirkendes Gift, das keine schädlichen Folgen früher oder später äußert, so unschädlich sie auch an und für sich sein mögen. Die Magenwände werden durch solchen Genuß gewissermaßen verbräut und in ihrer verdauenden Kraft gelähmt, nachdem sie Jahre lang mißhandelt worden sind unter dem thörichten Bekenntnisse: Kaffee und Suppe müssen rauchen und wollen „geblasen“ sein, wenn sie schmecken sollen! — Genau ist's aber auch umgekehrt mit dem Genuße von Eis und eiskaltem Bier, das von Vielen unbedachtlich in den erhitzten Magen im Sommer mit Wohlbehagen hinabgestürzt wird. Viele gehen auch daran zu Grunde, nachdem sie sich den Magen ruiniert haben, ohne es zu ahnen. Kurz, alle Unvorsichtigkeit und Widernatürlichkeit rächt sich bitter, die man sich beim Essen und Trinken zu Schulden kommen läßt.

Gar eifrig ziehen jetzt die Knaben wieder draußen auf den Feldern mit ihren „Seglern der Lüfte“ dem Winde entgegen und kopfschüttelnd, schwanzwedelnd steigen sie langsam aber stetig empor, bis sie endlich, dem Auge kaum noch sichtbar, still in der Höhe „stehen“, wo sie nur durch die Bewegung des langen Schwefes von dem Winde Kunde geben, der da oben weht. Dann sitzen die Knaben still auf dem Rasen, blicken stumm auf das Werk ihrer Hände, das da oben in so unendlich scheinender Ferne schwebt, frei wie der Vogel in der Luft und doch zugleich gefesselt und machtlos, unterthan der Gewalt der kleinen Menschenkinder. Was der Drucke

da oben wohl zu erzählen wüßte, wenn sein Mund reden, seine Augen sehen könnten! Aber wer nur zu hören versteht, der wird auch die Sprache des Drachen deutlich wahrnehmen. Man braucht nur die Schnur, in welcher der Drache befestigt ist, an das Ohr direct anzulegen und alsbald hört man leise harmonische Töne wie ferne Orgellänge und Harfentöne, als lässe der Drache einen Lobgesang erklingen auf diese schöne Welt. Ist freilich nicht die Drachen-Herrlichkeit ein jähes Ende. Da ist einer, der auf keinen Fall gehorchen will. Gleich dem wilden, ungezähmten Renner bäumt und schüttelt er sich und wirft sich endlich mit Geräusch zur Erde nieder und — bricht in Stücke oder zertrübt in Fetzen. Nicht minder schlimm ist es, wenn ein Drache so lange an seiner Fessel zerrt, bis er sich ihr entziehen hat und nun das Weite sucht — wo soll der enttäuschte Knabe ihn finden? In beiden Fällen giebt es nur ein Mittel — einen neuen bauen! Laßt die Jungen draußen spielen — das Drachenspielgen, es ist noch ein so schönes Stück Poesie der Kindheit und ein gesundes, schönes Vergnügen. Aber ihr Knaben kommt mit euren Drachen nicht den Telegraphen- und Telephonbräutern zu nahe, meldet dieselben sorgsam!

— Röderrau. Die gemeldeten Unregelmäßigkeiten in der hiesigen Gemeindefasse beschäftigen sich, doch soll der entdeckte Fehlbetrag nicht bloß 1500 Mark, sondern, wie inzwischen festgestellt, gegen 1900 Mark betragen. Nachdem am vergangenen Sonntag seitens der Gemeindevertretung von den dazu berufenen Organen des Gemeinderaths beim Gemeindevorstand eine Revision vorgenommen worden war, fand bereits am darauffolgenden Montag durch einen Beamten der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain, an die seitens der Gemeindevertretung wegen des gefundenen Defizits sofort Bericht erstattet worden war, eine weitere Revision statt. In derselben Angelegenheit fand darauf am letzten Mittwoch im Beisein des Herrn Amtshauptmanns Dr. Uhlmann eine Gemeindevorstandssitzung statt, in der dem Gemeindevorstand Deberitz zur Deckung des bis dahin ermittelten Fehlbetrags eine Frist bis zum 9. September gestellt wurde. Gleichzeitig übertrug man die Kassenverwaltung bis auf Weiteres dem bisherigen Gemeindevorstand Herrn Schnitzwaarenhändler Schneiders. Wie verlautet, sollen die Einquartierungsgelder aus früheren Jahren noch nicht vollständig ausgezahlt worden sein. Noch im Mai d. J. hatte die Gemeinde zur Deckung ihrer Wegebaupflichten ein Darlehn von 2000 Mark aufgenommen, zu deren Erhebung in Großenhain der derzeitige Gemeindevorstand beauftragt worden war. Derselbe hat angegeben, diese Summe unterwegs verloren zu haben. Das zunächst eingeleitete Disziplinarverfahren muß ergeben, ob bei den in Frage kommenden Unregelmäßigkeiten eine strafbare Handlung vorliegt. Wie wir noch erfahren, ist das Defizit inzwischen gedeckt worden.

Keppen. Am 6. d. Mts. schlug der Blitz in das Grundstück des Hausbesizers Schaaf, ohne jedoch zu zünden. Dshag, 8. September. Der städtische und Gewerbeverein hat es in die Hand genommen, hierorts eine Vereinsbank ins Leben zu rufen.

Dahlen, 8. September. Das Kohlenabbaurecht unter dem der Stadt gehörenden Areale ist an Herrn Dr. Köttinich-Teuchern abgetreten worden. Derselbe zahlt für den Acker 1000 Mark und die Hälfte der für die bisherigen Bohrungen seitens der Stadt ausgegebenen Summe. Da der genannte Unternehmer vorerst noch verschiedene Bohrungen ausführen lassen will, ist festgesetzt worden, daß diese bis 1. Juli 1900 beendet sein müssen und sodann bei der Kaufübernahme eine zehnprozentige Anzahlung erfolgt. Alle weiteren Zahlungen finden innerhalb zehn Jahren statt.

Dahlen. Ueber ein bedauerliches Familiendrama ist zu berichten. Am 6. September entfernte sich die Ehefrau des Windmühlensbesizers Hofmann in Zwickau aus ihrer Wohnung, holte ihre beiden die Schule in Bucha besuchenden Knaben Friedrich Wilhelm, 10 Jahre alt, und Friedrich Karl, 8 Jahre alt, dabei ab, begab sich mit letzteren nach dem am Bucha-Schmannenwitzer Kommunikationwege liegenden Waldteiche, und suchte und fand, nachdem sie ihre beiden Knaben rechts und links an sich geschnürt, den Tod im Wasser. Dem Ehemann, der sich anderntags auf die Suche nach seinen Angehörigen begab, war es auch beschieden, einen seiner beiden Knaben im Wasser schwimmend zuerst zu bemerken. Nach Eintreffen der nötigen Hilfskräfte wurden die Leichen nachmittags baldigt ans Land gebracht und auf Anordnung der Polizeibehörde mittelst Geschirrt nach dem Leichenhause in Bucha überführt. Die verstorbene Hofmann, circa 40 Jahre alt, war als eine sehr fleißige und tüchtige Frau bekannt und hing mit ganz besonderer Liebe an ihren beiden Knaben. Unglückliche Familienverhältnisse sollen die Veranlassung zu der bedauerlichen That sein.

Weißten, 8. September. In gemeinschaftlicher Sitzung des Rates und der Stadtverordneten wurde gestern Abend Bürgermeister Dr. W. einstimmig ohne Debatte auf Lebenszeit gewählt. Zugleich wurde ebenfalls einstimmig sein Gehalt durch persönliche Zusage von 6600 Mk. auf 7000 Mk. erhöht. — Das Stadtverordneten-Kollegium hatte sich gestern Abend abermals mit dem Kirchenneubau im Kriebitzthale zu beschäftigen, indem auf den vor Kurzem gefassten Beschluß der Stadtverordneten, diese Frage auf 2 Jahre zu verschleppen, nunmehr vom Landesconsistorium ein ablehnender Bescheid eingegangen ist. Das Stadtverordneten-Kollegium hat sich hierbei jedoch nicht beruhigt, sondern beschlossen, Rekurs beim Ministerium einzulegen.

† Dresden. Die Königin wird heute Abend 9¹¹ mittelst Sonderzuges in Leipzig eintreffen und auf dem Thüringer Bahnhof den König, der 9 Uhr 40 von Karlsruhe kommt, erwarten. Beide Majestäten begeben sich sodann in das Kgl. Palais. Der König verläßt am Montag Leipzig,

um sich nach Weithain und Annaberg zu den Wandern zu begeben.

† Dresden, 8. September. In den Burger und den königlichen Steinlohlenwerken des Plauenschen Grundes ist gestern der Streik in vollem Umfang ausgebrochen. Der hiesiger Steinlohlenbauverein ist noch verhört geblieben. Es kommen hier 10 Schächte mit 3000 Bergleuten in Frage.

Dresden, 8. Sept. 1300 bis 1500 Steinmeßgesellen haben auf Beschluß der hiesigen Steinmeß-Zunftsmeister die Arbeit einstellen müssen. Heute früh wurde auf keinem Werkplatz der Steinmeß gearbeitet. Die Meister-Vereinigung war zu dem folgenschweren Schritt gezwungen, weil der Verband deutscher Steinmeßmeister beschlossen hatte, die Arbeit in Berlin, Bunsau, Breslau, Dresden und Pirna nicht eher aufzunehmen, bis eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt worden sei. Da die Gesellen in dem Streikgebiet am Montag die Arbeit immer noch nicht aufnehmen, mußte man zu einer Gegenmaßregel, zur „Aus-sperrung“ greifen. Heute Vormittag versammelten sich die ausgesperrten Steinmeß in der „Gülden Aue“, um über ihre Lage zu berathen. Es waren etwa 1500 Stein-arbeiter erschienen, die die Aussperrung als eine unerhörte Provocation, als einen Bruch der Tarifvereinbarung bezeichneten und mit Gegenforderungen drohten. Man beschloß, sich zunächst abzuwenden zu verhalten und die Meister zu ersuchen, in einem Schiedsgericht gemeinsam mit einem Gesellen-ausschuß Vereinbarungen zu treffen. Ferner wurde beschlossen, die Arbeit aus auf allen denjenigen Werkplätzen und Bauten ruhen zu lassen, deren Inhaber weiter arbeiten lassen wollen. Der Maurerstreik sei nur durch den Umstand verloren gegangen, weil ein Theil der Maurer weiter gearbeitet habe. Daraus müsse man die gute Lehre ziehen. Die Versammlung tagte von 10 bis 2 Uhr und verlief sehr erregt.

Radebeul. Die Chemische Fabrik von Heyden hier, welche kürzlich ihrem Personal in der Waltersdorfer Mühle ein großes Sommerfest gab, hat anlässlich des 25 jährigen Bestehens der Fabrik die Summe von 100,000 Mark gestiftet. Die Zinsen sollen für die Arbeiter und deren Angehörige verwendet werden, wo arbeitsergeblische Unterstüßungen nicht gewährt werden können, z. B. nach Ablauf der statutenmäßigen Kranken-Unterstützungen uhm. Der älteste Arbeiter Henkel, der seit 25 Jahren in der Fabrik beschäftigt ist, erhielt ein Geldgeschenk von 1000 Mark.

Döbernhau, 7. September. Die jüngsten Vorgänge in Preußen, die Maßregelung der politischen Beamten infolge ihres ablehnenden Votums bei den Verhandlungen über die Kanalarbete in preussischen Landtage, scheinen ihre Rückwirkung auch auf Sachsen und sächsische Verhältnisse und speziell auf unseren 34. ländlichen Landtagswahlkreis ausüben zu sollen. Wie nämlich dem „Ergeb. Generalanzeiger“ von angeblich unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat die Vertretung des Bundes der Landwirthe im Königreich Sachsen den konservativen Verein aufgefordert, die Kandidatur von Kirchbach im 34. Landtagswahlkreise zurückzugeben, da nach den preussischen Vorgängen der Bund der Landwirthe die Kandidatur eines Beamten weder für den Landtag noch für den Reichstag unterstützen würde. (Das Chemnitzer Tageblatt bemerkt hierzu: Wir halten dieses Verlangen der Vertretung des Bundes für ungerechtfertigt und vor allem für sehr wenig politisch. Die Herren sollten es doch lieber unterlassen, aus den Vorgängen in Preußen Konsequenzen für Sachsen zu ziehen; es könnte das sonst auch von anderer Seite geschehen. Wir danken Gott, daß wir an dem bedauerlichen Konflikt zwischen der Krone und den Konservativen in Preußen unbetheiligt sind, und begreifen nicht, warum man bei uns ohne Noth Feuer anlegen will.)

Crimmitschau. Am Mittwoch Nachmittag begann hier das alljährliche Jünnschießen unseres Schützenbataillons. Bei dem am Donnerstag Vormittag im Hotel „Schwarzer Adler“ erfolgten gemeinsamen Frühstück wurde dem seit 31 Jahren dem Bataillon angehörenden jetzigen General-Adjutanten Herrn Fleischmeister Franz Merkel als Ehrengeschenk ein prächtiges silbernes Schreibzeug mit Widmung versehen, überreicht. Ebenso wurden sechs weiteren Jubilaren werthvolle Geschenke überreicht. Große Freude herrschte bei der Mittheilung des Herrn Schützen-Majors Körner, daß ein Jubilar, der dem Bataillon schon seit 50 Jahren angehört, demselben ein namhaftes Geldgeschenk — man spricht von 5000 Mark — überwiesen habe mit dem Wunsch, daß die Zinsen zur Unterstüßung bedürftiger alter Kameraden verwendet werden sollen.

Dürrenhennersdorf, 8. Sept. Beim Ausschachten hinter der Scheune des Gutsbesizers Reinhold Böhmmer wurde von Arbeitseuten eine große Zahl alter Münzen gefunden. Dieselben stammen noch aus dem 16. Jahrhundert und die größten erreichen den Umfang unserer heutigen Fünfstücke.

Waldheim, 7. September. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich in der Niethammer'schen Papierfabrik in Kriebitzthal. Der Arbeiter Stühr aus Schönberg fuhr von Kriebitzthal nach Kriebitzthal auf der Fabrikbahn beladene Lokomotive mittels eines vorgepannten Pferdes. Als Stühr in Kriebitzthal das Pferd abhängen wollte, kam er zu Falle und der noch im Gange befindliche Wagen überfuhr ihn so unglücklich, daß sofort der Tod eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere kleine Kinder.

Plauen i. B. Ein graufiger Hund wurde gestern Vormittag bei der Entleerung der Düngergrube im Hause obere Endstraße 5 gemacht. Man fand nämlich die Arme und Beine eines neugeborenen Kindes. Der Verdacht des Kindesmordes fällt auf eine früher hier wohnhafte, zur Zeit in Reichenbach befindliche Kellnerin, die vorläufig in Haft genommen worden ist.

Grüma, 8. Sept. Die Assistenten an der in Bayern subventionirten Versuchstation für Bierbrauerei, Herren Dr.

Dr. Berhoff und Dr. von Baur, Breitenfeld, werden am 1. November auch im Königreich Sachsen eine solche Versuchstation errichten. Erfreulicher Weise soll unser Ort der Sitz dieses Unternehmens werden. Die genannten Herren geben auch Vortragscurse für Brauer einzurichten und es ist leicht möglich, daß diespäterhin zur Errichtung einer Brauerei führen. Das Unternehmen würde mithin unserer Stadt nur Nutzen bringen. Die hiesige Brauerei will der Besitzer derselben, Herr Froberg, soweit möglich und bereithillig zur Verfügung stellen. — Der Schlachthofbau ist so weit vorgeschritten, daß man annimmt, er werde am 15. Oktober beendet sein. Alle Maschinen sind aufgestellt, ausgenommen die Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichts.

Leipzig. Mit siedender Milch verbrühte sich hier das zweijährige Töchterchen eines Komptoristen. In einem unbewachten Augenblicke, während sich das Dienstmädchen mit dem Kinde in der Küche aufhielt, machte sich Letzteres an dem Schlauche des nicht mehr brennenden Gasochappans auf welchem ein Topf mit heißer Milch stand, zu schaffen. Hierbei fiel der Topf um und sein ganzer Inhalt ergoß sich über das nur mit dem Hemden bekleidete Kind. Man brachte das schwerverletzte Mädchen nach dem Kinderkranken-hause. — Auf gleiche Weise verunglückte das zweijährige Töchterchen eines Tischlers. Das Kind langte nach einem auf dem Tische liegenden Bröckchen und stieß hierbei die Kanne, die heißen Kaffee enthielt, um. Derselbe ergoß sich über das unglückliche Kind und brachte demselben schwere Verletzungen. Das Kind brachte man nach dem Kinderkranken-hause, wo es der Tod von seinen Leiden erlöste.

Aus dem Reiche und Auslande.

Zu Vorzelen kamen die Kinder des Mühlenbesizers Demuth beim Spielen den Windmühlensflügeln zu nahe. Dabei erhielt ein 7 jähriger Knabe von einem Flügel einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er schwer krank darniederliegt. — Die Gattin des Bezirkshauptmanns der Wiener Neustadt, Frau Irene v. Stahl, stürzte bei einer Radfahrt von Tarvis nach Ponteba, die sie in Begleitung ihres Gatten unternahm, so unglücklich, daß sie das Genick brach und nach wenigen Augenblicken starb. Die Verunglückte war 28 Jahre alt. — Der Bischof von Gallipoli bei Brindisi, Monsignor Ricciardi, erhielt kürzlich mit der Post eine Schachtel, welche die Aufschrift trug: „Gebürtiges Obst“. Der Bischof, welcher der Sache nicht recht traute, ließ die Schachtel durch die Polizei öffnen. Es kamen zehn lebendige Vipern zum Vorschein, die sich sogleich auf die Umhüllenden stürzten. Zum Glück konnten die giftigen Schlangen wieder eingefangen werden.

Bericht über die öffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts zu Riesa am 6. September 1899.

1. Der Tischler E. A. S. zu R. machte sich in den Monaten Mai, Juni und Juli je ein Mal schwerer Verleumdungen gegen einen hohen Beamten schuldig. Der Verleumdung und zum Theil sehr erheblich, auch wegen gleichem Vergehens vorbestrafter Angeklagter wurde nach § 185 i. B. m. § 74 des R. St. G. B. zu der empfindlichen Strafe von 3 Monaten Gefängniß und zur Ertragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. 2. Die Hauptverhandlung in der Strafsache gegen den Scharwerkmaurer E. F. W. G. zu R. wegen Verübung groben Unfugs wurde ausgesetzt zum Zwecke der Anstellung weiterer Erörterungen. 3. In der Strafsache gegen den Hammerarbeiter E. G. A. zu G., der beschuldigt war, am 3. Juli cr. im Eisenwerk Lauchhammer den Arbeiter F. F. J. vorzüglich körperlich verletzt und an der Gesundheit beschädigt zu haben, indem er ihm durch den Wurf mit einer eisernen Scheibe die linke Armscheibe zertrümmert hatte, mußte das Verfahren, da durch die Beweisaufnahme sich nicht eine vorläufige, möglicher Weise aber eine fahrlässige Körperverletzung erkennen ließ, wegen deren jedoch ein Strafantrag nicht gestellt war, eingestellt werden. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse übertragen. 4. Gegen einen von der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen als Uebsstromant zugewiesene Strafverfügung, inholdberein sie beschuldigt waren, am 8. Mai cr. früh auf der Thalfahrt mit dem Deutschen Uebstfabriksgesellschafts-Kette gehörigen Kahn Nr. 640 trotz Nebels vor der Fähre zu Strehla nicht gehalten zu haben und mit schleppender Kette und abgesetztem Anker weiter und auf das Gefährde des Fährmeisters G. in S. gefahren zu sein, hatten die Angeklagten Schiffsführer Mann C. S. zu T. und Hilfsführer Mann C. A. E. zu M. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme war den Angeklagten ein Verschulden nicht beizumessen; es erfolgte deshalb kostenloser Freisprechung beider Angeklagten, die Kosten wurden der Staatskasse überwiesen. 5. Wegen grober öffentlicher Verleumdung des Hausbesizers A. J. zu R. wurde der bisher unbestrafte Hausbesizer J. F. M. daselbst nach § 185 des R. St. G. B. zu einer Geldstrafe von 30 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 10 Tage Gefängniß zu treten haben, sowie zur Ertragung der Kosten des Verfahrens einschließlic der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurtheilt. Dem Privatkläger wurde nach § 200 desselben Gesetzes die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten eine Woche lang im Gemeindevorstand zu R. auszuhängen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. 6. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzog sich die Hauptverhandlung in der Privatklagsache der Feuermannschesfrau verehel. R. zu W. gegen die wegen Verleumdung vorbestrafte Feuermannschesfrau A. A. verehel. S. geb. F. daselbst. — Das in öffentlicher Sitzung verurtheilte Urteil lautete gegen die Angeklagte auf eine Gefäng-

6 Karze Gefel,
ochi Boden alt, gute Preffer, zu verkaufen
bei **Kug. Hoffmann, Serbauhen.**

Junge fette Enten

sind zu verkaufen **Neu-Gröba 107 B.**

Ein Brodschrank
mit Glasauslag 20 W., Kinderwagen 9 W.,
Bettstellen 8 W., mit hohem Haupt 13 und
18 W., Matrosen 18 u. 22 W., Kleider-
schrank 28, mit Säulen 38 W., schöne
Säulensofa's, sowie Pfeilertische u. Stühle
sind zu verkaufen **Kastanienstr. 25.**

Ein Korbwagen,

auf Federn, fast neu, ist preiswerth zu ver-
kaufen. **Gustav Marie, Seilerstr.,**
Groschenbühnenstraße 19.

Eine Copirpresse,
noch ganz neu, billig zu verkaufen
Wettinerstraße 33.

1 gebr. Pianino

mit gefangr. voll. Ton Nr. 430. 1 gebr.
Pianino Nr. 300, 3 gebr. Claviere,
1 best., 2 mehr gebr., 1 gebr. Harmonium,
8 Reg. Misch-Instrumente bei
B. Zeuner.

Va. Luger
Braunkohlen
In allen Sortungen verkauft billigst ab
Schiff Gröba **C. A. Schulze.**

Erdbeerpflanzen

In 12 der bewährtesten, großblättrigen Sorten
empfiehlt die Handelsgärtnerei von
Störl & Büttner,
Weißnerstraße und Kaiser-Wilhelmplatz.

Siebe und Beslechte

In allen Größen und Stärken, Durchwürfe,
Feinseige etc. empfiehlt billigst

Adolf Richter.

Alle dergl. Reparaturen schnell und billig.
Den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Herbst- u. Winterstoffen

beschreibe mich ergebenst anzusehen und empfehle
mich zur Anfertigung eleganter Herren-
garderobe bei prompter und reeller Be-
dienung. **Ernst Grundmann,**
Herrenkleidermacher, Serbauhen.

Pianinos,

300 bis 800 Mk., am Siger,
Harmoniums u. Drehpianos,
Pianosessel, Pianoflechter und Noten-
ständer empfiehlt
Bernh. Zeuner, Hauptstr. 67.

Joh. Hoffmann

Riesa, Hauptstrasse 36.
Buch-, Musikalien- und
Papierhandlung.
Reichhaltiges Lager von Büchern
jeder Art.

Täglicher Eingang von Neuigkeiten.

Antiquaria.
Ansichtsendungen bereitwilligst.
Probenummern, Kataloge und
Prospekte gratis
Journallesezirkel, Leihbibliothek.

Schönen Staudensalat

verkauft **H. Radisch, Schloßstr. 19.**

Sauer-Gurken,

Pfeffergurken billigst bei **H. Schnelle.**

Feinsten Limburger Käse,

50 Pfg. empfiehlt **H. Schnelle.**

Va. Ringäpfel,

Preißebeeren empfiehlt **H. Schnelle.**

Kaffee

roh und gebrannt, empfiehlt billigst
H. Schnelle, Schloßstr.

Hôtel Höpfner.

Sonntag, den 10. September
große öffentliche Ballmusik
(Tanztour 10 Pfg.)

wozu ergebenst einladet **Robert Höpfner.**

Restaurant Dampfbad.

Empfehle e'ner geehrten Einwohnerschaft von Riessa und Umgegend mein
Restaurant und Garten

zur gefälligen Benützung.
Reichhaltige Frühstück-, Mittag- und Abend-Stamkarte.
Guten Mittagstisch zu 50, 60 und 80 Pfg. Diners von 1 Mark aufwärts.
Echt bürgerlich Pilsner Urquell, Augustiner Münchener,
Bergbrauerei-Lager und Einfach Bier.
Weine bester Firmen.
Hochachtungsvoll **E. Zimmer.**

Restaurant Feldschlösschen.

Gezählter Ausflüg. — Empfehle morgen Sonntag ff. Kaffee und Kuchen, sowie
hochf. Biere. Um gütigen Zuspruch bitte **H. Thiemig.**

Restaurant zum Bürgergarten.

Nächsten Sonntag, den 10. September, **Erntefestfeier**, wobei mit vor-
züglichen Speisen und Getränken, sowie mit ff. Kaffee und Kuchen bestens aufwarte.
Dazu ladet ergebst ein **Ernst Heinrich.**

Gasthof „Stadt Riessa“, Poppitz

empfiehlt seinen herrlichen, schattigen Garten und Gesellschaftszimmer. Werde mit
ff. Pfäumen- und Kesselfuchen, sowie Kaffee und anderen Getränken bestens aufwarten.
Es ladet ererbst ein **Julius Haupt.**

Gasthof Mergendorf

empfiehlt seine großen Localitäten, sowie schönen schattigen Garten, ff. Biere, frisches
Kaffeegebäck, Wein in Gläsern zu ff. Preisen, gute Küche.
Hochachtungsvoll **Franz Sachse.**

Gasthof Heyda.

Nächsten Sonntag, den 10. d. M.: **Guter Montag und Ball.** Große
Auswahl warmer und kalter Speisen, ff. Weine und Biere. Selbstgebackenen guten
Pfäumen- und anderen Kuchen, sowie ff. Kaffee.
Dazu lode freundlichst ein und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll **A. Schmieder.**

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 10. September
Bratwurstschmaus mit Tanzmusik,
Abends 7/11 Uhr große Champous-Polonaife, wozu freundl. einlade. **Ehr. Großmeyer.**

Hochinteressant für Damen!

Unentgeltliche Vorführung der modernen
Kunststickerei
auf der Hausnähmaschine ohne Apparat

Montag, den 11. September, Nachmittags, Poppitzerstr. 31. 1. Etage.

Da ich beabsichtige, hier einen 14-tägigen Curfus in obgenannter Arbeit zu geben,
lade die Damen hierzu höflichst ein.
Es geht nicht Stiel- und Blattstich, Zehner- und Monogramstickerei, Hohl-
saum, Durchbrucharbeiten, Applicationsabrandung, Spachteln, Wäschestopfen,
Züllstickerei u. s. w.
Lehrgeld 10 Mark, zahlbar am Schluß des Curfus.

Hochachtungsvoll **Frau M. Schröder.**
NB. Alles Nähere durch Fel. Jda Türke, hier, Poppitzerstraße 31 I. zu erfahren;
auch liegen dieselbst Probenarbeiten zur unentgeltlichen Ansicht aus.

Möbel-Transport.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisknahme, daß ich von jetzt an jeden Möbel-
Transport mit meinem neuen Möbelwagen hier und nach auswärtig besorge. Bei vor-
kommendem Bedarf empfehle ich mich unter Zusicherung reeller Bedienung.

Max Gumlich, Riessa.

Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison

eingetroffen sind. Bitte bei Bedarf mich zu berücksichtigen und versichere gleichzeitig, nach
Maß nur reelle, gut passende Kleidung zu liefern.

Ernst Träger, Schneidermeister.
NB. Wegen Aufgabe sämtlicher fertiger Herren- und Knaben-Garderobe
stelle dieselbe unter Selbstkostenpreis zum **Ausverkauf.** **D. C.**

Kolter-Weitzmanns Sommer-Variété

auf dem Schützenhausplatz.
Heute und folgende Tage: Große Gala-Vorstellung. Vesteigung des hohen
Thurm-Drahtseils, sowie die fliegenden Männer. Bezi. der komisch dressierte Elefant.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bitte **die Direction.**

Freibank Riessa.

Morgen Sonntag, den 10. d. M. von
früh 6 Uhr ab Fortsetzung des Verkaufes
von Schweinefleisch, pro 1/2 kg 40 Pfg.

Achtung!

Schönes frisches Weisfett, à Pfd. 60 Pfg.
Dunkelfett, à Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt **Richard Jäger, Fleischermeister,**
Bahnhofstraße.

Fetteste Riesser Riesenbücklinge
empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Gochf. Erdbeer- und Pfirsich-Sowls,
von frischen Früchten empfiehlt
Felix Weidenbachs Weinstube.

Gasthof Münchritz.

Morgen Sonntag, den 10. d. M., lade
zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein.
M. Bahrmann.

Gasthaus Gohlis.

Sonntag, als den 10. September findet
mein diesjähriges großes
Prämien-Vogelschiessen

mit **Carousselbelustigung** statt.
Dazu ladet freundlichst ein
Gustav Harzbecker.

Gasthof Serbauhen.

Sonntag, den 10. September
Erntefest mit Ballmusik,
von Nachmittags 3 Uhr an, großes Vogel-
schießen, sowie Carousselbelustigung.
Werde dabei mit verschiedenen Speisen und
Getränken, sowie Kaffee und Kuchen
bestens aufwarten und lode hierzu freundlichst
ein **R. Börtitz.**

Gasthof Gosa.

Nächsten Sonntag
Erntefest,
wozu freundlichst einladet **August Popp.**

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 10. September ladet zu
Kaffee u. gutem Kuchen
ganz ergebenst ein **H. Geinge.**

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 10. d. M.
Erntefest und Ball,
wozu ergebenst einladet **H. Müller.**

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und ff. gutem Kuchen
freundlichst ein. Hochachtungsvoll
Osw. Hettig.

Restaurant kleines Hoffenhaus.

Morgen Sonntag empfehle selbst-
gebackenen Kuchen und Kaffee, sowie
gute kalte Küche.
Um gütigen Besuch bitte **Paul Barth.**

Gasthof zum Stern.

Sonntag früh Leipziger Spektakeln.
Friedrich Otto.

Montag, den 11. Sep-
tember, Nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung
bei College **Ed. Müller,**
Gasthof zur guten Quelle
in Riessa. Um zahlreichen
Besuch bitte **der Vorstand.**

F. R.

Morgen Sonntag Nachmittags 2 Uhr
Ausverkaufung bei Höpfner. **D. C.**

Hierdurch die traurige Nachricht, daß
Gott gestern Abend 7 Uhr unsre kleine herzgl.
Alma
im Alter von 1 1/2 Jahr wieder zu sich
genommen hat. Solches zeigt im tiefsten
Schmerz an **Familie Schwarz.**
Heyda, den 9. September 1899.

Der heutigen Nummer liegt ein
Karten-Prospekt der Firma **Johannes
Beyer, Tuchverfabr., Spremberg (Ban-
itz)** bei.

Dazu 2 Beilagen.

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt.“

Druck und Verlag von Ronger & Winterlich in Triest. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Triest.

Nr. 210.

Sonnabend, 9. September 1899, Abends.

52. Jahrg.

Zum Prozeß Dreyfus

Schreibt heute der deutsche Reichsanzeiger in seinem amtlichen Theil: „Wir sind ermächtigt, nachstehend die Erklärung zu wiederholen, die hinsichtlich des französischen Hauptmanns Dreyfus die kaiserliche Regierung bei loyaler Beobachtung der einer fremden inneren Angelegenheit gegenüber gebotenen Zurückhaltung zur Wahrung ihrer eigenen Würde und zur Erfüllung ihrer Pflicht der Menschlichkeit abgegeben hat. Der Botschafter Fürst Münster gab nach Einholung der Befehle des Kaisers im Dezember 1894 und im Januar 1895 dem Minister des Auswärtigen Hanotiau, dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Präsidenten der Republik Casimir Perrier wiederholte Erklärungen ab, dahin, daß die kaiserliche Botschaft in Frankreich niemals, weder direct noch indirect, irgend welche Beziehungen zum Hauptmann Dreyfus unterhalten habe. Staatssekretär Graf v. Bülow gab am 24. Januar 1898 in der Budgetcommission des Reichstages folgende Erklärung ab: „Ich erkläre auf das Allerbestimmteste, daß zwischen dem gegenwärtig auf der Teufelsinsel befindlichen französischen Excapitän Dreyfus und irgend welchen deutschen Organen Beziehungen und Verbindungen irgend welcher Art niemals bestanden.“

Gestern begann der Verteidiger Dreyfus, Demange, seine Verteidigungsrede. Er legte zunächst Werth darauf, die Behauptung gegen die Worte eines Zeugen einzulegen, der sich nicht gekümmert habe, zu sagen: „Wer für die Revision eintritt, das heißt, wer an die Unschuld von Dreyfus glaubt, der geht gegen die Armee und das Vaterland vor.“ Weber ich, führt Demange fort, noch Labort würden hier stehen, wenn diese Worte wahr wären. An dem Tage, da ich die Folgen der politischen Leidenschaften sah, wo ich alles das in Gefahr sah, was ich seit meiner Kindheit achten und lieben lernte, ich, der Franzose, der Soldatensohn — ach! da stand ich alle Qualen aus! (Bewegung.) Ich fragte mich, ob die göttliche Gerechtigkeit nicht der menschlichen Gerechtigkeit den überlassen hat, den ich im Grunde meiner Seele für einen Märtyrer halte. Ohne mich um Ruch, Haß und Beleidigungen zu kümmern, that ich meine Pflicht, die auch die Ehre ist, und die nach Gerechtigkeit verlangt. (Bewegung.) Heute, wo der Cassationshof Dreyfus vor Sie gestellt hat, liegt es dem ordentlichen Ankläger ob, den Schuldbeweis zu erbringen. Man weist uns vor, daß wir den Unschuldbeweis nicht geliefert hätten, aber das war nicht unsere Aufgabe. Das Gericht hat nicht zwischen Esterhazy und Dreyfus zu wählen, nein — was nöthig ist, ist, daß Sie ganz und offenkundig die Unschuld von Dreyfus verkündigen. Redner kritisierte dann die Zeugenaussagen, die sich gegen Dreyfus wandten, sehr eingehend und bemerkte, das einzige Beweismittel, das die Anklage vorlege, sei das Vorderau. Es frage sich, wer es geschrieben, und wer es abgefaßt habe. Demange bespricht dann zunächst die technische Bedeutung des Vorderaus. Er behauptet nicht, daß er die Sache ganz klarstellen werde, weil dies unmöglich sei, so lange man nicht die im Vorderau ausgehüllten Schriftstücke in den Händen habe. Major Deloye habe behauptet, es sei nicht unmöglich, daß alle im Vorderau ausgehüllten Schriftstücke in den Händen Dreyfus' seien. Das sei eine Nebenwaise, deren sich kein Ehrenmann bediene, und daraufhin wolle man einen Mann wegen Verurtheilung verurtheilen? „Man wird vielleicht sagen“, sagte De-

mange hinzu, „es ist volles Licht über die Angelegenheit verbreitet worden, Dreyfus ist schuldig. Nun, ich werde nicht so weit gehen; ich werde nicht behaupten, daß ich über Alles volles Licht verbreite, aber, da man Hypothesen aufstellt, werde auch ich Hypothesen aufstellen. Ich werde nachweisen, daß von der technischen Bedeutung des Vorderaus nicht die Rede sein kann.“

Die Sitzung ward sodann aufgehoben und auf heute Sonnabend vertagt; Demange legte seine Verteidigungsrede heute fort.

Die „Agence Havas“ meldet: Wie man augenblicklich annimmt, wird das Urtheil im Dreyfus-Prozesse nicht vor Montag zu erwarten sein. Demange wird wahrscheinlich auch die ganze Sonnabend-Sitzung hindurch plaidiren. Labort dürfte seine ziemlich kurze Rede am Montag halten, und das Kriegsgericht sodann das Urtheil fällen.

Tagesgeschichte

Deutsches Reich. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Schnecker in Karlsruhe erwiderte der Kaiser etwa Folgendes: Es freue ihn, wieder Gelegenheit zu haben, den Oberbürgermeister begrüßen zu können. Er komme von einem schönen militärischen Zuge zurück. Was er von den Truppen dieses Landes gesehen habe, habe ihn mit großer Befriedigung erfüllt, und er könne den Großherzog und das Land dazu nur herzlich beglückwünschen. Er sei fest überzeugt, daß der Theil des gesammten deutschen Heeres, der dem Lande angehöre, an seinem Theile dazu beitragen werde, für den Frieden zu sorgen. Ehe die Theorien des ewigen Friedens zur allgemeinen Anwendung gelangten, würde noch manches Jahrhundert vergehen. Vorläufig seien der sicherste Schutz des Friedens das Deutsche Reich und seine Fürsten und das von ihnen geführte Heer. Der Kaiser dankt dem Oberbürgermeister und den Bürgern der Stadt herzlich für den schönen Empfang. „Ich bin ja kein Fremdling hier, und bei dem nahestehenden Verhältnisse zwischen dem Großherzog und meinem Hause rechne ich mich auch zu den Ihrigen.“ Draufende Hochrufe folgten der Rede des Kaisers.

Die Neubefugung der Aemter der auf Vortage ge- setzten preussischen Verwaltungsbeamten wird, wie die „Pos. N. Nachr.“ aus sicherer Quelle hören, vor dem 1. Januar 1900 nicht erfolgen. Es ist nämlich nachträglich noch eine königliche Verfügung eingetroffen, wonach den disciplinirten Beamten bis zu dem oben erwähnten Zeitpunkt das volle Gehalt ausbezahlt werden soll. Bis dahin können also die Aemter schon mit Rücksicht auf den Etat nur kommissarisch verwaltet werden.

Ueber das Verhalten der preussischen Regierung gegen- über dem Bunde der Landwirthe berichtet die „Posener Ztg.“: Wir erfahren mit Bestimmtheit, daß die Regierung in einen umfassend angelegten Feldzug gegen den Bund der Landwirthe einzutreten beabsichtigt. Die einleitenden Schritte sind in unserer Provinz bereits geschehen. Unzweideutige Erlasse ver- bieten den Beamten, die Bestrebungen des Bundes zu unterstützen. Die Kreisblätter erhalten entsprechende Instruktionen. Weitere Maßregeln sollen folgen.

Die seit der Reise des Kaisers in Palästina laut ge- wordenen Wünsche nach verstärkter deutscher Kolonisation

Palästinas beabsichtigt ein in der Bildung begriffenes Komitee deutsch-evangelischer Männer nach Ergänzung der Zahl der Komiteemitglieder praktisch zu verwirklichen und zu diesem Zwecke einen über Deutschland verzweigten „Deutsch-evangelischen Verein für Kolonisation in Palästina“ zu begründen. Es ist vorgesehen, ein Kapital von 100 000 Mk. eingetheilt in Anttheilsgeldern à 100 Mk. aufzubringen, um durch Groß- kauf billiges Land in fruchtbarer und gesunder Gegend zu erwerben und dasselbe ohne Gewinn gegen baar oder zu billigen Zins auf Abzahlung sowohl an altansässige evangelische Kolonisten und deren Nachkommen, als auch an neue Ansiedler aus Deutschland abzugeben, um so der Entfaltung deutscher Thätig- keit Raum zu schaffen und die Hoffnungen erfüllen zu helfen, welche an die Kaiserreise geknüpft wurden.

Ein sozialdemokratisches Gebirgsidyll erzählt die „N. Bayer. Ztg.“: „Als jüngst der Prinzregent über Urfeld am Walchensee nach Lindenhof fuhr, waren die Dörfer Urfeld usw. festlich geschmückt, die Bewohner begrüßten den Regenten auf Herzlichste. Auch die Villa des Herrn v. Bollmar hatte Flaggenschmuck angelegt, an der Front des Hauses waren blau-weiße Fähnchen gekreuzt angebracht. Frau v. Bollmar entbot am Thore der Villa dem vorüberfahrenden Regenten respektvoll den Gruß, und dasselbe that Herr v. Bollmar von der Veranda des Hauses aus.“ — Und nach diesem neuen Be- lege der „Königlich bayerischen Sozialdemokratie“ wagt es Herr v. Bollmar noch, auf dem Parteitag in Hannover zu erscheinen, wo die Berliner „Genossen“ seiner harren um ihn künftgerecht abzuschlagen zu können? Der Mann hat Muth!

Oesterreich-Ungarn. Aus Gili wird gemeldet: Die Hauptversammlung des Vereins der Südmärker fand unter großer Theilnahme von Vertretern aus allen Theilen der Steiermark, Kärnten, Tirols und Krains statt. Gili trägt einen reichen deutschen Fahnen Schmuck: Sammlische Häuser sind besetzt. Das ist der beste Gegenbeweis gegen die Behauptung vom slavischen Boden in Gili. Die Bevölkerung zeigte die rechte Anteilnahme und begrüßte die Gäste auf Herzlich- ste. Der Vereinsbericht weist ein großes Wachstum des Vereins und eine überaus regenreiche Thätigkeit auf, namentlich auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Unterstützung und des Schulwesens. Viele Abgeordnete sind anwesend. Der Bürgermeister betont die geschichtliche Bedeutung der Stadt und erwähnt die blutigen Vorfälle der jüngsten Zeit. Die Versammlung nimmt bei streng sachlicher Erörterung ungestörten Verlauf. Daraus schließt sich ein großes Volksfest, an dem sich die gesammte Bevölkerung theilnimmt. Das Kreisge- richt in Gili leitete die Untersuchung gegen den Landes- hauptmann-Stellvertreter von Steiermark, den Slowenenführer Dr. Sernek, sowie gegen den Landtagsabgeordneten Dr. Dedo wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit ein. Diese Verfügung hängt zusammen mit den Ausschreitungen anlässlich des Tschekenausfluges.

Serbien. Der Prozeß wegen des Mordanschlags gegen König Milan hat endlich begonnen. Einer der Angeklagten ist bereits abhanden gekommen. Der in dem Hochverraths- prozesse angeklagte Präsekt Jivko Angeklagter wurde gestern früh in seiner Kerkzelle erhängt aufgefunden.

Spanien. Die Beziehungen zwischen Spanien und Portugal sind bekanntlich von jeher nicht die besten gewesen. In Spanien herrscht vielfach die Ansicht, England habe dabei

Endlich vereint.

Roman von Ewald August König.

30

„Ja, mein liebes Fräulein, die Menschen haben mitun- ter recht dumme Gedanken. Soll ich einen Verlobungsring an diese kleine Hand machen?“

„Sie scherzen und thun mir weh damit.“

„Das will ich nicht! Lassen Sie Muth, ich sage Ihnen noch einmal, es kann alles noch gut werden.“

„Ja, wenn Hugo wieder in Freiheit ist, und dann mag kommen, was will, ich theile alles mit ihm. Alles, Freude wie Leid, Not, Sorgen und Gland, wenn nur seine Liebe mir bleibt! Und wenn die Eltern ihn nicht als meinen Gatten anerkennen wollen, dann verlasse ich sie, wie es ja Gottes Gebot ist, daß das Weib Vater und Mutter ver- lassen soll, um dem Manne zu folgen!“

„Kind, Kind, das wolle der Himmel verhüten,“ sagte Wiltenbruch kopfschüttelnd. „Sie würden diesen Schritt je- denfalls bereuen, auch dann, wenn Sie an der Seite des Gatten das erträumte Glück fänden. Denken Sie daran überhaupt jetzt noch nicht, lassen Sie keine Entschlüsse, so lange das Schicksal Hugos noch unentschieden ist.“

„Und wie denken Sie, daß es sich gestalten wird?“ fragte Bertha in hoffnungslosem Tone. „Entweder er wird ver- urtheilt, oder wird wegen Mangel an Beweisen freigespro- chen, und das Eine ist für ihn so schlimm, wie das An- dere.“

„Es giebt noch ein Drittes,“ sagte der Kaiser ruhig.

„Der wirkliche Dieb könnte ermittelt werden.“

„Halten Sie das heute noch für möglich?“

„Weshalb nicht? Haben Sie nicht kürzlich in der Zeit- ung gelesen, daß ein Mann vier Jahre lang im Buchtthaus gesessen hat, ehe derjenige ermittelt wurde, für dessen Schuld er lägen mußte?“

„Und diese Entdeckung hing von einem Zufall ab! Wäre die Sache von Anfang an gründlich untersucht worden...“

„Sagen Sie das nicht, das Gericht trifft in diesem Falle

keine Schuld, gegen den unschuldig Verurtheilten lagen Be- weise vor.“

„Wie jetzt auch gegen meinen Verlobten, also kann auch er schuldlos verurteilt werden,“ unterbrach sie ihn bitter.

„Die Möglichkeit läßt sich nicht leugnen, aber eben so nahe, wie diese, liegt die andere Möglichkeit, daß der Schuldige vor dem Urtheilspruch entdeckt werden kann. Und Ihnen will ich's in Vertrauen sagen, daß ich schon Verdacht auf eine Person geworfen habe, und daß es in den nächsten Tagen sich zeigen wird, ob dieser Verdacht begründet ist.“

„Und wer ist diese Person?“ fragte Bertha in deren Augen es aufleuchtete.

„Ich darf Ihnen nichts weiter verraten!“

„Sie glauben, ich könne nicht schweigen?“

„Nein, wenn Sie es auch wollten, Sie würden es nicht können!“

„Nun, Sie mögen recht haben,“ sagte das Mädchen nach kurzen Nachdenken, „mein Herz würde mir gebieten, den Verdacht zu verfolgen. Aber mit dem Untersuchungsrichter könnten Sie darüber reden. Sie müssen es sogar, um ihn die Spur zu zeigen, die er verfolgen soll.“

„Und wissen Sie, was der Untersuchungsrichter mir antworten wird? Daß ich ihm die Richtigkeit meines Ver- dachts beweisen solle und das kann ich nicht. Vermutun- gen sind keine Beweise, das werden Sie ja auch wissen.“

„Hat der Untersuchungsrichter nicht auch nur auf Ver- mutungen hin Hugo verhaftet?“ fragte sie erregt. „Sie müssen mit ihm reden, Herr Wiltenbruch, ich verlange es von Ihnen, dem ehelichen Freunde. Er wird die Be- weisgründe, die Sie leiten, achten und anerkennen, viel- leicht kommt nun die weitere Untersuchung in die Hände eines geheimen Beamten, der den Schuldigen ermittelt.“

Wiltenbruch wiegte ablehnend das Haupt und malte einige Minuten lang schweigend weiter. „Der geheime Be- amte könnte mit seinen Nachforschungen alles verderben,“

sagte er, „und der Untersuchungsrichter wird schwerlich auf meine Anschauungen eingehen. Warten wir ab, was in den nächsten Tagen geschehen wird, liebes Fräulein, ich will die Rolle des geheimen Beamten übernehmen und unausgesetzt beobachten.“

Während der Kaiser im Atelier das Mädchen zu be- ruhigen und zu ermuntern suchte, beriet Bauerband mit sei- ner Frau über die Mittel, durch die Bertha zerstreut wer- den könne.

„Ins Theater und in Concerte will sie nicht mehr,“ klagte die Gnädige, „sie sitzt immer zu Hause und hängt den trüben Gedanken nach; wenn das noch lange so fort- geht, hat sie die Schwindsucht und dann haben wir unser Kind verloren.“

„Spazi!“ sagte Bauerband achselzuckend, der auf dem weichen Teppich ruhelos auf- und niederwanderte. „Das Mädchen hat eine gesunde Konstitution. Das Schlimme ist, daß sie vor diesem Hugo Wiltenbruch keinen anderen Herrn kennen gelernt hat, man müßte ihr dazu Gelegen- heit geben, vielleicht würde sie dann den Schauspieler bald vergessen.“

„So kümmer Dich darum und lade einige Herren ein! Du triffst ja in der Stadt mit vielen zusammen, die uns als Schwieger söhne recht sein könnten!“

„Das wäre Kleinigkeit, aber wie Bertha die Herren auch freundlich empfangen? Davon zweifle ich, und wenn es nicht geschieht, so ist der Versuch mißglückt. Ich will die einen anderen Vorschlag machen, Marie, hab' schon seit einigen Tagen daran gedacht. Wir schließen unsere Villa zu und reisen.“

„Reisen? Witten im Winter? Wohin?“ fragte die Gnä- dige spöttlich.

„Nach Italien!“ erwiderte er, indem er stehen blieb und seine Frau mit einem triumphirenden Blick ansah. „Was sagst Du dazu?“

„Im, es ist keine üble Idee!“ sagte sie überrascht, „aber die Leute reden dort eine ganz andere Sprache.“

73, 19

Im Geheimen die Hand im Spiele und warte nur auf eine günstige Gelegenheit, um auf dem Umwege über das Handelspolitisch ganz unter englischem Einfluß stehende Portugal an Spanien heranzukommen. Jetzt kommen noch die spanischerseits ergriffenen energischen Maßnahmen gegen die Einschleppung der Pest aus Oporto hinzu, in Folge deren die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarländern gewissermaßen abgebrochen sind. Kürzlich ist es außerdem zu einem dauerhaften Grenzzwischenfall gekommen, welcher die Verstärkung weiter verschärfen dürfte. Portugiesische Grenzschützen gaben zwölf Schüsse auf die den spanischen Sanitäts-cordon bildenden Soldaten ab, von denen einer getödtet und mehrere verwundet wurden. Dieser Fall wird in der spanischen

Presse lebhaft erörtert und hat in Madrid einen wahren Entzündungssturm gegen Portugal entfesselt. Die spanische Regierung hat aus diesem Anlaß eine energische Note an die portugiesische Regierung gerichtet. Zu allem ist in Madrid eine von einem Adjutanten des Königs von Portugal geschriebene Flugsschrift bekannt geworden, worin dargelegt wird, daß es mit Hilfe der Engländer für das portugiesische Heer ein Leichtes sein würde, ganz Spanien im Handumdrehen zu erobern. Der Verfasser bezeichnet die strategischen Punkte, wo der Einbruch in Spanien zu erfolgen hätte usw. Daß gerade ein Adjutant des Königs ein solches Machwerk in die Öffentlichkeit giebt, hat in Madrid die Bedenken erhöht.

Kirchennachrichten für Riesa mit Weiba.
 Dom. 15. p. Trin. (10. September) 1899.
 In Riesa Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatis-Kirche (Pfarrer Friedrich), Nachm. 2 Uhr Kinder-gottesdienst ebenda (Dionatus Burkhardt), und Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Hilfsgeistlicher Dr. Benz).
 In Weiba früh 8 Uhr Predigtgottesdienst (Hilfsgeistlicher Dr. Benz).
Wochenamt vom 10. bis 17. September für Riesa und Weiba Pfarrer Friedrich (nicht Dionatus Burkhardt).
Evang. Männer- und Jünglingsverein.
 Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.



Leib-tragebinden

für geschwächten Unterleib, Wanderer etc. Umstandsbinden nach Maß und spezieller ärztlicher Vorschrift. Menstruationsbinden, Pat.-Gummibinden, poröse Gummibinden, Cambriebinden, hydroph. Wollbinden, Leinenbinden, Flanellbinden, Gypsbinden, Pferdebinden verschiedener Länge und Breite.

Otto Heinemann,

Bandagengeschäft,
 Riesa, Wettinerstraße 7.

beim Kauf ausdrücklich



Ratten- u. Mäusewürste

„GLIRES“
 D. R. M. S. 25 233.

Massenvertilgungsmittel für Ratten und Mäuse.

Unschädlich für Menschen u. Haustiere.
 à Stk. 1,00, 60, 30, 15 Pfg.

Alleiniger Fabrikant:
Robert Paul, Leipzig.

Allein nicht zu haben bei
A. B. Hennicke, Drogerhandlung.

Man verlange

Rattenwürste „Glires“.

! Niemand!

versäume bei trübem Absatz von Urin und unerklärlichen Schmerzen, Schwäche, Mattigkeit, Kreuz-, Rücken-, Brust- und Unterleib sein

URIN

chemisch-mikroskopisch untersuchen zu lassen. Ailetkrankungen, bedingt durch Gehalt von Zucker, Eiweiß, Harnsäure etc. werden sicher erkannt und durch erprobte, naturgemäße Verordnungen sicher beseitigt. Morgen-Urin per Post erbeten an vorst. Apotheker Otto Lindner, Dresden-K., Tietzstr. 15.

Das Jagdgeld der Flur Riesa

wird von Sonntag, den 10. September bis Mittwoch, den 13. September in der Zeit von Vorm. 11 Uhr bis Nachm. 4 Uhr beim Unterzeichneten ausgezahlt. Das nicht abgeholt Geld fällt der Jagdflur zu.

Ed. Thomas, Jagdvorstand,
 Riesa, Reihnerstr. 35.

Richard Otto, Baugeschäft und Baumaterialienhandlung, Cementwaarenfabrikation.

Lager in fertigen Cementsteinen, Thür- und Fenstergerästen usw. Spezialität: Cementplatten in allen Farben und Mustern zu den billigsten Preisen. Großes Lager in fichtenen Stangen und Stängeln, Chamottewaaren, wie alle Sorten Rohre und Tröge, Thonplättchen usw. Verschiedene Dachpappen, Theer und Corbolluenn.

Julius Feurich, Königl. Sächs. Hof-Pianofortefabrik
 LEIPZIG.
 Fabrikat ersten Ranges.
Feurich Flügel
Feurich Pianinos.
 Vielfach prämiert.
 Leipzig 1897
 allerhöchste Auszeichnung
 „Königl. Sächs. Staats-Medaille.“

Vertretung in Riesa Bernhard Zenner, Pianolager.

Beste aller 3 Mark-Lotterien • Auf 10 Loose ein Gewinn!

Unter Hohem Protectorate Sr. Königl. Hohheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

Königsberger Geld-Lotterie

für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).

80 000 Loose, 8000 Geldgewinne (ohne Abzug) von

150 000 M.

Hauptgewinne ev. Mark 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5000 etc.

Zwei Ziehungen am 7. October u. 14. Dezember 1899.

Für beide Ziehungen gültige Original-Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Spiker Kalkofen Zschonau

bei Dstrau

empfiehlt täglich frischgebrannten Graufalk in nur vorzüglicher Qualität.

Gruner.

Ein schönes Gesicht

ist die beste Empfehlungskarte. Wo die Natur dieses verlagert, wird über Nacht durch Gebrauch von **Bernhards Siliciumöl** das Gesicht und die Hände weich und zart in jugendlicher Frische. Verleiht **Leberflecke, Miteffler, Gesichtsröthe und Sommerprossen**, sowie alle Unreinheiten des Gesichtes und der Hände. Zu haben à Glas 1,25 und 1,50 R. bei **A. S. Hennicke, Drogerie.**

Wäschemangeln

bester und solidester Konstruktion, spielend leicht und ruhig gehend und der Größe den schönsten Glanz gebend, liefert billigst unter voller Garantie die Fabrik von

J. D. Thiele, Chemnitz.

Prämirt im In- und Ausland.

Katzenjahrlingen gefattet

Alle Mangeln nehmen mit in Ration.

Neue und gebrauchte

Pianos

Flügel, Harmoniums aus renommierter Fabrik, in jeder Preislage, auch auf Abzahlung ohne Preisermäßigung empfiehlt

Pianolager u. Versandhaus

Stolzenberg, Dresden

Johann-Georgen-Allee Nr. 13, p.

Empfohlen v. Kgl. Konservatorium.

Über 100 Instrumente zur Auswahl.

—+ Preisliste gratis. —+



Verzinnerei.

Zum Verzinnen von Metallgegenständen aller Art empfehlen sich

Otto & Geyer,

Döbeln i. S.

„Dann Bertha nicht französisch und englisch parlieren? Wir werden schon durchkommen, mit Geld kommt man überall durch, und wir haben's ja. Wir können schon bald abreisen, auf der Reise macht man noble Bekanntschaften, was wir gewesen sind, braucht niemand zu wissen, aber daß wir Geld haben, steht jeder, da muß es mit dem Rudel gehen, wenn nicht einer anbeißt. Das Mädchen sieht auch andere Menschen und jeden Tag etwas Neues; wenn der Schauspieler hier verurteilt wird, weil sie ihm kann eine Thematik nach. Also vorwärts, frischweg eingepackt.“

„So rasch geht das doch nicht,“ unterbrach sie ihn mit einer energischen Handbewegung. „Da muß noch manches angeschafft werden, Mäntel, Hüte und Kleider, das kennst Du nicht, Bertram!“

„Können wir alles unterwegs kaufen?“

„Schlecht und teuer. Man weiß ja wie die Fremden geschnitten werden! Nein, es muß alles hier angeschafft werden, sonst reise ich nicht! Und wie die Frage vom Taubenschlag kann ich auch nicht von hier fortgehen, das Haus muß gut versorgt sein.“

„Wir haben ja zuverlässige Dienstboten,“ erwiderte er ungeduldig, „die Kammerjungfer nimmt Du natürlich mit.“

„Ich traue keinem Menschen weiter, wie ich ihn sehe,“ fuhr sie mit einer Entschiedenheit fort, die keinen Widerspruch duldet, „hier muß alles in Ordnung sein, ehe ich abreise. Und das Bild Berthas ist ja auch noch nicht fertig.“

„Wart', ich werd' den Maler fragen, wann er fertig sein kann.“

Bertram Bauerband, ganz von seiner Idee erfüllt, stürzte hinaus, in der nächsten Minute schon stand er nach Alten ringend, im Atelier. „Wann können Sie fertig sein, Herr Wildenbruch?“ fragte er.

Der kleine Maler sah ihn erstaunt an, Bertha hatte sich erhoben, auch in ihrem Kutlich spiegelte sich Ueber-

raschung und ängstliche Erwartung. „Weshalb fragen Sie das?“ erwiderte er.

„Weil wir alle nach Italien reisen wollen!“

„Heute schon?“ spottete der Maler.

„Wenn es möglich wäre, ja.“

„Na, möglich ist am Ende alles, möglich ist es sogar, daß Sie in der Schweiz unter einer Lawine begraben werden, es soll das beste Mittel gegen Zahnweh sein.“

„Spaß! Machen Sie keine schlechten Scherze, ich will nur wissen, wann das Bild fertig ist.“

Der Maler sah an der Staffelei vorbei in das bleiche Antlitz des Mädchens, er verstand den stehenden Blick, den sie ihm zusandte.

„Wenn Sie einen Nürenbürger Bilderbogen haben wollen, kann ich's in acht Tagen fertig haben,“ sagte er lakonisch, eine Kunstschöpfung aber will ihre Zeit haben!“

„Und wie lange wird's noch dauern?“ fragte Bauerband mit wachsender Ungeduld.

„Das kann ich Ihnen mit Sicherheit nicht sagen, es ist noch eine Sendung Del unterwegs, so lange ich die nicht habe, komme ich nicht vorwärts.“

„Sie können in der Stadt Del genug kaufen.“

„Jawohl, Käse, Baumöl, Leinöl, aber nicht Gemälde-Del bereiteter Herr, das verstehen Sie eben nicht. Dieses Del muß ich aus Italien kommen lassen, es ist das beste, womit Raphael seine Bilder gemalt hat.“

Bertram Bauerband fuhr mit den Händen durch seinen roten Wadenbart und stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf den Teppich. „Wir könnten ja heute abrechnen und nach der Rückkehr wieder anfangen,“ sagte er.

„Meinen Sie? In einen halbfertigen Rock kann ich nach einem Jahre noch die Kerne einsehen, aber ein Delgemälde ist eben kein Rock. Gedulden Sie sich noch einige Zeit, bei diesem Wetter reißt man überhaupt doch nicht durch die Schweiz, dort liegt der Schnee heute haushoch und die Posten fahren nicht mehr.“

„Sehen Sie nur in Ihrem Lexikon nach, Sie werden

darin die Gefahren einer solchen Reise beschrieben finden. Wie können Sie nur auf die tolle Idee, mitten im Winter zu reisen? Sie haben hier alles so hübsch und so bequem, daß Sie wohl zufrieden sein könnten!“

Bauerband blickte ihn eine Weile starr an, an den Schnee in der Schweiz hatte er freilich noch nicht gedacht. „Würde Dir die Reise nicht auch Freude machen?“ wandte er sich an seine Tochter.

„Nein,“ erwiderte Bertha ernst, „später vielleicht, aber jetzt nicht.“

„Na, ich werde im Konversations-Lexikon nachsehen, ob die Gefahr wirklich so groß ist,“ jagte Bauerband.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte Bertha, als ihr Vater sich entfernte hatte.

„Man merkt ja die Absicht dieser Reise,“ spottete Wildenbruch. „Lassen Sie mich nur machen, ich stecke mich hinter Ihre Rama, unter einer Lawine zu liegen ist keine angenehme Sache. Nur Mut, liebes Fräulein, so klug die Herren Eltern sind, so klug sind wir auch.“

Bertram Bauerband ging in das Wohnzimmer zurück; er fand seine Frau nicht mehr dort, wohl aber sah er Karoline vor der offenen Geldkassette des Schreibtisches.

„Was machen Sie da?“ fragte er.

Das Mädchen war erschreckt zusammengefahren. „Ich staube ab,“ sagte sie ängstlich.

„Auch in den Schubladen?“

„Was denken Sie von mir! Ich hab' sie nur zufällig herausgezogen und Geld sieht man immer gern,“ erwiderte die Hofe schnippisch. „Glauben Sie doch nicht, daß ich einen Pfennig anrühren würde. Ich bin ein ehrliches Mädchen, aber Sie sollten die Schubladen nicht offen lassen, es sind noch andere Leute hier im Hause.“

Bauerband blickte lange auf die Thür, hinter der das Mädchen verschwunden war. „Na, na,“ brummte er, „die nehme ich auch nicht mit nach Italien, sie scheint mir nicht ganz echt zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Birken-Kopfwasser

Hilft am besten gegen das Dünwerden des Kopfhaars, kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schmutz wieder bildet. Ist allein nicht zu haben à Glas Mk. 1.50 und 99. 2.50 bei **M. S. Hennicke, Drogerie.**

Französische Haarfarben.

Greise und rothe Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt und nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung zugleich bei dünnwerdendem Kopfhaar.

Enthaarungs-Pomade entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Nachwuchs des Gesichtes und Arme. Gefahr- und schmerzlos. à Glas 1.50 Mk.

Englischer Bartwuchs befördert bei jungen Bärten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte. à Glas 2.00 Mk.

Zu haben bei **M. S. Hennicke, Drogerie.**

Pflege Dein Haar mit JAVOL

Vermeide Pomade, Öl, schädliche Tincturen etc. sondern: **JAVOL** gebrauchen!

Stiefel zu haben bei **M. S. Hennicke, Drogerie, Haupt-Blumenstraße, Striehn.**

Am

Montag

kommen alle Meister der Kleiderstoff-, Seiden-, Leinen- und Baumwoll-Waaren-Abteilungen zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf.

Die Kleiderstoff-Meister werden in 5 Serien: Serie I 200 Pfg., Serie II 150 Pfg., Serie III 100 Pfg., Serie IV 75 Pfg., Serie V 50 Pfg., verkauft. Alles nur tadellose gute Waare.

Diese Sachen haben fast alle die Hälfte mehr gekostet.

Africana-Taschentücher werden ebenfalls nur noch Montags zu 175 Pfg. das Duzend verkauft. Diese sind allgemein bekannt und bewährt, 46 cm groß und gestäubt.

Max Dressler

Firma: **M. Schnelder, Dresden,** Pragerstrasse 12, Ecke Trompeterstrasse.



Das reinste Kinderspiel

Ist Geldsparen, wenn man seinen Bedarf an Schuhen und Stiefeln im einzig bestehenden Ausverkauf bei

R. H. Nitzsche,

Wettinerstrasse 32, Dresden.

Täglich Unterricht f. Herren, Damen u. Kinder.



Berncurfus 10 Stunden nur 5 Mk.

(40'0 m groß, geschützt gelegen.)

Prachtvolle Wohn- mit Garderobe, Colonade, 2 prakt. Bernapparaten. Größte Auswahl erstklassiger Fahrräder. Gebrauchte Räder, allein gegen 70 Stück am Lager. Billigste Preise. — Feinste Referenzen. — Weitgehendste Garantie. Besichtigung gern gestattet.

Adolf Richter, Riesa.

Thomasphosphatmehl

liefern wir aus unserem König-Albert-Werke in Zwickau i. S. zu niedrigsten Tagespreisen. Landwirtschaftl. Vereinen und Wiederverkäufern Rabatt. Gest. Anfragen unter der Adresse

Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte Centralbureau **Rosenberg i. Oberpf.**

Winter & Reichow's weltberühmte

„Saxonia“-Kartoffelausgraber

mit perfecten Rechenlagern sind allen Systemen voran, weil sie am leichtesten gehen, die Kartoffeln am reinsten ausarbeiten, am besten freilegen sich tadellos gegen hohes Kraut bewahren und die einfachste Handhabung besitzen. Alleinige Fabrikanten:

Winter & Reichow,

Special-Fabrik landw. Maschinen in Riesa a. E.

20 000 Pracht-Betten werden vert. ein Beweis, wie beliebt u. neuere Betten sind Ober-, Unterbett. u. Kist., reichl. in wich Bett ed ge. auf 12 1/2, prachtl. Hotelbetten, nur 17 1/2, Geschäftsbetten, rot, rosa, Silber sehr empf. chl., nur 22 1/2, Mt. Preisliste gratis. Nichtpost. zahlbaren Petrogradtour. A. Kirschberg, Leipzig, Wilsdruffstr. 12.

Albin Hartmann,

Rathausstr. 15 empfiehlt **Wismar-Giche,** Kaiser- und Königs-Ruchen, Dessert-, Thee- und Tafel-Gebäck. Große Auswahl in **Kaffee- u. Obstkuchen.**

Die Bäckerei von **Clemens Herold** Wettinerstr. 29

empfiehlt morgen Sonntag **Erdäpfelkuchen, Mandelkuchen, Kartoffelkuchen, Blumenkuchen, Quarkkuchen** und alle and. en Sorten Kuchen. Um ge- neigten Zulpruch bittet **d. C.**

Gustav Lorenz,

Riesa, Wettinerstr. 13. **Simbeeren,** mit ff. Fruchtgeschmack, 1/2 Pfd. 10 Pfg. **Kaffee,** hochfein aromatisch, à Pfund Mk. 1, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und 2.

ff. Bruch-Chokolade, gar. rein, sehr fein schmelzend, à Pfund 1 Mt.

ff. Bruch-Chokolade, à Pfund 70 und 80 Pfg.

Thees neuester Ernte.

ff. Nähr-Cacao, ganz vorzüglich, à Pfund 1.60, 1.80, 2., und 2.40.

Leibniz-Cakes, 1/2 Pfund 30 Pfg.

Crème-Bruch, mit feinsten Füllung, 1/2 Pfund 18 Pfg. **Gustav Lorenz, Riesa,** Büttnerstr. 13

Roth- und Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt **Ferdinand Schlegel.**



vertauscht in Riesa: **Caupstr. 88.**

Achtung!

Rossfleisch und Wurstwaren aus der Rostschlächterei Jessen. Infolge gün- stigeren Abflusses bin ich im Stande, meine Kundsch. besser zu bedienen. Offerte Wett- wurst m. Schweinefleisch, à Pfd. 45 Pfg., ff. Knoblauchwurst à Pfd. 40 Pfg., Roll- schinken 40 Pfg., hochfeinen mageren Schinken à Pfd. 40 Pfg., Fleisch, roh, 25 Pfg., gel. sowie Souverbraten 40 Pfg., Gewürztes wird stets frisch mit Maschine selbst hergestellt. Leber, Zunge usw. wird nach Bestellung besorgt. Um gütigen Zulpruch bittet

August Thieme, Ordo 61, neben der neuen Schule.

Schlechte Füße!

Schweissfüße werden am schnellsten durch **Theod. von Gieseler's „Podolin“** geseh. geschützt Nr. 26975 schadlos beseitigt.

Erhältlich bei **Rob. Erdmann, Drogerie.**

Der leidenden Menschheit bin ich gern bereit, ein Getränk (weder Medi- zinal noch Genußmittel) unentgeltlich nam- haft zu machen, welches mich und viele andere von langjährig. Magenbeschwerden, Appetit- losigkeit und schwacher Verdauung befreit hat. **Th. Dreher, Hannover,** Galtenshoffstraße 3.

Gustav Heinrich, Riesa, Pausitzerstr. 26 empfiehlt hierdurch **Bau- und Möbeltischlerei.**
Richard Fährlich, Riesa, Kastanienstr. 67 empfiehlt hierdurch **Tapezierer- und Decorationsgeschäft.**
Ohrenarzt Dr. med. P. Zieger, Döbeln (Saltepft.), Königstr. 16, I. Fernspr. 35,
 ist zurückgekehrt und nimmt seine Sprechstunden am 10. Sept. wieder auf. Täglich 9-11 u. 2-4. Mittwoch, Sonntag u. Feiertag nur vormittags.

Größte und billigste Einkaufsquelle für elegante fertige Herren- und Knaben-Garderobe

Paul Suchantke, Riesa,
Wettinerstraße 27.
Billigkeit mein Prinzip!

Ein Posten Herren-Anzüge	jeht	7 bis 30	Mff.
" " Burschen-Anzüge	"	5 bis 20	"
" " Knaben-Anzüge	"	1 1/2 bis 8	"
" " Herren-Paleots	"	8 bis 22	"
" " Herren-Jackets mit Futter	"	4 1/2 bis 12	"
" " Herrenhosen	"	3 1/2 bis 10	"
" " Maschinen-Anzüge	"	2,80	"
" " Arbeitshosen	"	1,25 bis 3	"
" " Englisch Lederhosen	"	1,75 bis 5	"
" " blaue Blousen, grade und schräg zum Knöpfen	"	1,50	"

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte,
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendescheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
 Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2 1/2 %
 " monatl. Kündigung " 3 1/2 %
 " viertelj. " " 4 %
 Baareinlagen " halbj. " " 4 1/2 %

Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Paul Schröder.
Billard- u. Queue-Fabrik
mit Dampftrieb.

Dresden - N. Bischofsweg 5. Fernsprecher Amt II, 2226



Dresden - N. Bischofsweg 5. Fernsprecher Amt II, 2226

empfehl

Billards aller Systeme.

unter coulantesten Bedingungen, Garantie vorzüglichster Spielart.
 Billige gespielte Billards stets vorrätzig.
 Sämtliche Billiardartikel billigst. Feinste Referenzen.
 Sechsmal mit goldenen und silbernen Medaillen prämiirt.

Gegr. 1858. Gegr. 1858.
Alfred Herkner
 Wettinerstr. 6 Wettinerstr. 6
 empfiehlt sein reich assortirtes Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren bei Bedarf geneigter Beachtung. Streng reelle Bedienung. Verkauf zu billigsten Preisen unter Garantie. Reparaturen nur bestens, preiswerth und ebenfalls unter Garantie.



Unsre hellgelbe Wachskernseife, sparsam im Gebrauch, doch gut schäumend und von großer Weiniungskraft, genügt allen Ansprüchen die man an eine gute Seife stellt. 2 Pfund nur 50 Pfennige. F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstr. 69.

Wollene Strickgarne.

Hierdurch bringe ich meiner werthen Kundschaft zur Kenntniß, daß die neuen wollenen Strickgarne eingetroffen sind. Wie schon bekannt, führe ich seit langen Jahren in Wollgarne nur Qualitäten, welche sich als vorzüglich und preiswerth erwiesen haben. Trotzdem in diesem Jahre die Weltpreise bedeutend gestiegen sind, bin ich infolge rechtzeitiger reichlicher Abkäufe in der Lage, alle Qualitäten, die ich führe, noch zu den bisherigen Preisen abgeben zu können. Bei Entnahme von 1/2 Pfund an gewähre **Extra-Rabat** und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 Hochachtungsvoll
Riesa, Hauptstr. Gustav Holey,
 Strumpfwaren- und Strickgarnhandlung.

MEY'S Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant, von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vortheilhaft.

Vorrätzig in Riesa bei: **A. verw. Reinhardt, Franz Börner, Joh. Hoffmann, Hugo Munkelt, Julius Plänitz,** Papierhdlg.

Die Möbelfabrik
 von **Johannes Enderlein**

Niederlagstr. 2 liefert Niederlagstr. 2
Möbel, hochfein poliert, Möbel, sauber gemalt und lackiert, als:
 Buffets, Salonschränke, Bäckerschränke, Schreibische, Verticos, Wäpische, Tumeaux, Ausziehtische, Bauernische, Serviertische, Stühle, Wandbänke in reichster Auswahl, Kleiderschränke, Wäscheschränke, Bettstellen, Nachtschränken, Waschtische, Küchenschränke, Küchensische, Blechzeugrahmen, Vorplatzmöbel usm.

Tornadoläunen.

Meteorologische Skizze aus der Union. Von Emil Verban.
(Nachdruck verboten.)

Einer der größten und schlimmsten Plagegeister der Union ist der Tornado. Seitdem die herrlichen Urwälder mit ihrem schier unerschöpflich scheinenden Reichtum an Baum- und Nagelhölzern der von unerfährlicher Gabel geführten Art haben weichen müssen und in den dichter besiedelten Staaten des Ostens und Zentrums der Republik so gut wie verschwunden sind, hat das Land alle Jahre die furchtbar einschneidenden Geißelplage dieser himmlischen Zuchtruthe fühlen müssen und da selbst der Erfundungsgeist eines Yankee diesen Wirbelstürmen gegenüber machtlos ist, wird auch unter den Bewohnern der Republik nichts so sehr gefürchtet, als ein Tornado.

Die Ankunft eines solchen meteorologischen Ungeheuers deutet sich etwa auf die folgende Weise an: Ein heißer, zum Ersticken schwüler Tag. Absolute Windstille. Die glühende Luft verbrennt Eingen die Kehle und die Lungen und, da sie wie Blei auf der Erde zu lasten scheint, empfindet man eine wahrhaft erschreckliche Müdigkeit. Der Schwweiß fließt in Strömen von den Schläfen und man ist so faul und matt, daß man versucht wäre, selbst einen dahersausenden Expresszug deshalb nicht auszuweichen, weil man sich dabei bewegen müßte. Einige Zeit darauf, gewöhnlich zwischen 4 und 7 Uhr Nachmittags, wenn die Sonne sich entschieden nach Westen zu neigen beginnt, steigt im Nordwesten eine fast tintenschwarze, bläulich schimmernde, waagrecht geschichtete, am untern Rande unregelmäßig ausgezackte Wolkenmauer auf, welche im Steigen hinter sich eine gleichfarbige grünlich-gelbe Dunstmasse erscheinen läßt, von welcher sie sich scharf abhebt. Jetzt fangen die Leute an aufmerksam zu werden, man sieht öfters besorgt nach Nordwesten und ist auf's Schlimmste gefaßt. Ein leiser Wind erhebt sich und trägt den dumpfbräunlichen Schall von fernem Donnererschlägen herbei, welche von eigentümlich violett-blau aufstimmenden Höhen unterbrochen werden. Die schwarze Wolkenmasse gewinnt im Steigen an Geschwindigkeit und Umfang und der Beobachter kann jetzt deutlich bemerken, wie in den einzelnen Schichten dieser Masse eine irreguläre Bewegung herrscht, etwa als ob ein aufgesehtes Taubenvolk umherfliegt und durcheinander jagt. Dies ist das drohende Anzeichen. Man thut gut, nicht viel länger zu warten, sondern sich so schnell wie möglich in den Sturmfeller zu begeben, denn nun kann der Sturm jede Sekunde losbrechen. Der Wolkenwirbel beginnt allmählich eine stetig, und zwar von rechts nach links sich drehende Bewegung anzunehmen. Um diese Zeit löst sich der Donner einander in rasender Eile ab, schwere große Regentropfen fallen, der Wind wird schnell stärker und stärker und dabei kühler und kühler. Auf ein Mal geschieht ein Windstoß, einer der untern Ripfel der dunkeln Wolkenmasse steigt in Gestalt eines blauschwarzen Trichters am Horizonte zur Erde herab und nun ist der Tornado fertig. Mittlerweile ist der Regen zum Wolkenbruch, der Wind zum Orkan, sind die Wolke zu einem Feuermeer, die Donnerschläge zu einem Rollen angewachsen und gleich einer aufrechtstehenden, wolldgefrähtigen, schwarzen, feuerflutbrühenden Schlange rasi der sich wirbelnd schnell um seine Aze drehende Dunsttrichter Alles um sich her und auf seinem Wege vernichtend heran. Wer sich bis jetzt noch nicht, entweder in den Sturmfeller gerettet oder sich, die Wurzel eines Baumes umklammernd, platt gegen die Bahn des Trichters zu, mit dem Gesicht auf die Erde geworfen hat, hat jetzt keine Möglichkeit und keine Zeit mehr dazu — dunkle Nacht umgibt ihn und die Befinnung schwindet ihm. Schauerlich gellend und gleichsam schadenfroh, heulend streicht der Wirbel über die Erde und nichts, absolut nichts hält ihn auf. Nicht immer kriecht die Schlange dicht am Erdboden dahin, stellenweise — namentlich wenn sie eine Anhöhe hinauf oder ein besonders starkes Hindernis zertrümmern mußte — zieht sie sich hoch in die Höhe, wie um Athem zu schöpfen, und rasi seinige hundert Meter über der Erdoberfläche oder auch nur mannhoch über dieselbe hinweg, wobei dann tiefer liegende Gegenstände unbeschädigt bleiben und nur höhere vernichtet werden und man deutlich ein dahineilendes fast klares Loch in der schwarzen Dunstmasse erkennen kann. Dann aber senkt sie sich wieder, um mit verzehnfachter Kraft das anderwärts nachzuholen, was sie vorher versäumte, bis die Drehung an Geschwindigkeit nachläßt, der Trichter sich höher und unaufhaltsam höher hebt, schließlich in der Wolke verschwindet, deren einzelne Schichten auch allmählich zur Ruhe kommen, und ein heftiger, mit Hagel vermischter Wolkenbruch das ganze Schauerdrama beschließt.

Ist dann Alles vorüber, so kriechen die Geschädigten aus ihren Kellern hervor und sofern sie nicht von dem stürzenden Baume, dessen Wurzel sie umfaßt, erschlagen sind, ergeben sich auch die, die sich niedergeworfen haben und betrachten schauernd — das Chaos!

Ja, das Chaos, lieber Leser! Und wach' ein Chaos! Wir verzichten auf eine Schilderung der Verwüstung im Ganzen und wollen nur einmal zeigen, welche ganz fonderbaren Launen solch ein Tornado entwickeln und zeigen kann. Wir bitten den Leser, uns nicht auszulachen oder als Aufschneider zu betrachten. Wir berichten nur, was wir gesehen, oder von durchaus glaubwürdigen Zeugen gehört haben. Der allbekannte Tornado, der am 27. Mai 1896 im östlichen Nebraska anfing, dann östlich über Missouri brauste,

St. Louis durchzette und, durch Illinois legend, bei Albany, Indiana, aufhörte, ließ folgende Beweise seiner Launenhaftigkeit zurück: Er trieb die vollstärkste stählerne Kugel eines Einspanners durch einen zwei Fuß dicken Baum, schälte vom Stamm die Rinde ab und nahm die Krone des Baumes eine Meile weit durch die Luft mit sich, um sie, wie ein riesiges Storchemest, auf — einen Kirchthurm auf zu speien. Einen andern Baum drehte er von der Wurzel ab und stieß ihn quer durch ein mit Kindern gefülltes Schulhaus, wo er ihn ebenfalls steden ließ. Einer männlichen Leiche riß er den Leib auf, nahm die Gedärme mit sich, erdrosselte damit eine etwa hundert Schritt davon auf einer Weide grasende Kuh und — ließ sie liegen. Er zerführte ein Landparochhaus, riß das Piano aus den Trümmern, führte es durch die Luft und setzte es beim Nachbar in dessen Schweinepenne verhältnismäßig wohlfeil nieder. Aus der, in die Windrose auseinander gebrochenen, Blockkirche desselben Parochs entnahm er die Königebibel, führte sie mit sich und legte sie einem Grobshmied zum Lesen aufgeschlagen auf — den Amboss. Er riß die Schindeln vom Dach einer Scheune, welche er sonst nicht weiter beschädigte, und leitete sie in einen Baum, so daß derselbe, wie mit Schindeln gespickt aussah. Er hob die Holzumfriedigung eines Brunnens auf, rüdtte sie etwa zehn Schritte weiter, sog das Wasser aus dem Brunnen und warf den Besizer in das Loch hinein, aus welchem er, nur mit einer Schmarre im Gesicht, nachher gerettet wurde. In der Stadt St. Louis selbst hob er das Dach eines zweistöckigen Gebäudes in die Höhe, blies die zweite Etage darauf fort und ließ das Dach auf die stehengebliebene erste Etage fallen. Er zertrümmerte eine Kirche und ließ nur die Kanzel mit der Bibel darauf unbeschädigt stehen. Er blies ein Haus fort, tödtete sämtliche Insassen und ließ das Rest einer Rüge mit vier jungen Mädchen unversehrt. Er zerführte einen Trirkalon, begrub die Gäfte unter den Trümmern, warf einem Trinker ein Faß Whiskey zwischen die Beine, zerdrückte dasselbe und ließ den Trinker sich so satt trinken, daß er das Aufstehen für immer vergaß.

Zwischen Versailles und Napoleon im State Indiana kampierten auf einer Waldlichtung eine Anzahl Emigranten. Ein Tornado raste durch den Wald, riß die stärksten Bäume nieder, thürmte sie haushoch durch und übereinander um das Zelt der Gesellschaft, welches er nicht beschädigte, und die Bewohner des Zeltes befanden sich innerhalb einer Umwallung, durch welche sie sich mit der Art den Weg hinaus bahnen mußten. Noch heute heißt diese Stelle: „Fallen Timber.“

Ich könnte diese Tornadoläunen ad infinitum weiterführen, wenn ich nicht fürchten müßte, den Leser zu ermüden und — mißtrauisch zu machen. Ich wiederhole aber, daß so sonderbar die erzählten Vorkommnisse an sich auch scheinen und sein mögen, ich sie doch alle verbürgen kann. Ist es doch nicht so sehr die pure physische Gewalt des Tornados, die der Amerikaner fürchtet, sondern gerade seine völlige Unberechenbarkeit, seine, wie er sie nennt, „freaks“, wo vor er zittert. Vollzüge sich der Anfang und Verlauf einer Tornadoläuna nach vorher zu wissenden Grundfäden, dann hätte der rege Widerstandsgedanke des geistig so lebhaften Volkes ganz gewiß bestimmte Maßregeln gegen eine solche Ueberrumpelung und Verblüffung ergriffen. Es ist auch schon geschehen und geschieht noch immer (so hat man versucht, wenigstens die Bahn des Tornados durch in den Wolkenrichter geschlossene Granaten zu beeinflussen), aber gewisse, zuverlässige Resultate sind bisher nicht erzielt worden, so daß nach wie vor der Tornado frei herrschen und seinen Launen, seinen oft tömischen und ungläublichen, oft furchtbaren und nicht minder verblüffenden Launen oder „freaks“ noch heute freien Lauf lassen kann.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zu der Erwiderung aus Wurzen in Nr. 208 des Niesauer Tageblattes bemerken wir Folgendes:

1. Wir haben nicht beabsichtigt, Jemand „aus der Fassung zu bringen“; so fürchterlich sind wir nicht; aber auch wir bleiben gefaßt.

2. Wir selbst glauben nicht, daß wir, wenigstens zur Zeit, mit unserer Schwesterstadt Wurzen wegen ihrer „Sonderinteressen“ in Kollision gerathen.

3. Von „bestimmten Zusicherungen“, die ein Kandidat vor der Wahl und zu einer Zeit giebt, da die zur Verhandlung gelangenden Regierungsvorlagen noch gar nicht bekannt sind, halten wir nicht allzuviel. Es hat schon mancher Kandidat in seinen Wählern Hoffnungen hervorgeufen, deren Erfüllung er beim besten Willen nicht hat herbeiführen können.

4. Den Herrn Kandidaten, den Wurzen vorschlägt, werden wir eben so gern kennen lernen und anhören, wie wir Herrn Härtwig angehört haben, **den wir allerdings seit einer Reihe von Jahren als bewährten Landtagsabgeordneten kennen.**

5. Für Herrn Bürgermeister Härtwig brechen wir eine Lanze, weil wir es für recht und billig erachten, daß man ihn, **nachdem er den Wahlkreis 18 Jahre lang vertreten und sich im Landtage eingearbeitet hat, sich auch noch in voller Frische befindet, nicht ohne Weiteres fallen läßt.**

6. Wir vermögen den Beweis nicht zu erbringen, daß ein Bürgermeister, **der 18 Jahre lang erspriesslich im**

Landtage gewirkt hat, plötzlich nicht in ihn gehören soll weil er Verwaltungsbeamter ist.

7. Es ist wohl menschlich, daß Abhängigkeit von Jemand oder von irgend Etwas einen Abgeordneten, auch bei dem besten Willen, ebenso beeinflussen kann, wie von den verschiedenen „Nuancen“ gesprochen wird.

8. Die Zeilen, auf die verwiesen wird, haben auch wir gelesen; aber der Hinblick auf die preussischen Verhältnisse und Vorkommnisse kann uns in unserer Ansicht, daß sächsische Bürgermeister als Vertreter von sächsischen Wahlkreisen im sächsischen Landtage erspriesslich wirken können und sogar wünschenswerth sind, nicht irre machen. In anderen sächsischen Wahlkreisen empfiehlt man die Wahl von Geheimen Regierungsräthen zu Landtagsabgeordneten. Sollte bei uns die Wiederwahl eines Bürgermeisters, der sich 18 Jahre lang als Vertreter des Wahlkreises bewährt hat, ein Fehler sein?

9. Wir werden uns auf eine weitere Polemik hier nicht einlassen, sondern wünschen, die Wahl in Frieden mit den Schwesterstädten und so zu bewerkstelligen, daß sie dem Wahlkreise und dem gesammten sächsischen Vaterlande zum Wohle gereicht. Mehrere Niesauer Wähler.

Es ist doch erstaunlich, was man sich von Wurzen aus für Mühe giebt, um nachzuweisen, daß ein sächsischer Bürgermeister nicht als Abgeordneter gewählt werden darf. Dabei vergißt man, sich zu erinnern, daß der Bürgermeister eine Vertrauensstellung einnimmt, die ihm von der Bürgerschaft übertragen worden ist, damit er die Rechte und Interessen der Stadt gegen Jedermann, auch der Königl. Staatsregierung gegenüber vertritt! In Sachen hat man allgemein die Beobachtung gemacht, daß die Bürgermeister ihre Aufgabe in lechter Beziehung gerade auf das energischste erfüllen, daß sie sich zu leicht beeinflussen lassen, hat man noch von keiner Seite gehört. Das gilt auch von Herrn Bürgermeister Härtwig, der insbesondere dann, wenn er die Eisenbahninteressen von Wurzen der Regierung gegenüber in der Kammer vertrat, eine Rücksichtslosigkeit entwickelte, die Niesau in Erstaunen setzte und als zu weit gehend erachtet wurde. Die Kampfwiese, welche die Herren Conservativen in Wurzen gegen Herrn Bürgermeister Härtwig belieben, wird sonst nur von den Linkliberalen eingeschlagen, aber dann auch nur, wenn es ihnen paßt, wenn nicht gerade ein Parteigenosse in Frage steht. Daß die Wurzen Herren zu diesem alten, verbrauchten Mittel greifen, verräth nur zu sehr ihren Mangel an Gründen, die ihrem Kampfe gegen die Kandidatur Härtwig auch nur einigermaßen plausibel erscheinen lassen könnten. Civis.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von W. & O. Lüder. Hamburg, 8. September 1899.

Unter dem Einflusse der großen Preissteigerung von Futtermitteln und der festen Haltung der ausländischen Futtermittel-Märkte machte auch hier die Aufwärtsbewegung der Futtermittelpreise in der ersten September-Woche weitere Fortschritte; namentlich wurde Reisfuttermittel viel gehandelt und für alle Eichten höher bezahlt.

Leipzig: steigend.

Reisfuttermittel 24-28%, Fett und Protein ohne Gehaltswaare	RM. 4.50 bis 4.75
Reisfelle	• 4 - bis 4.40
Betrodnete Getreidelempfe 40-44%	• 2.50 bis 2.75
Betrodnete Weizentreiber 24-30%, Fett u. Protein	• 4.90 bis 5.20
Erbsenfuchsen und Erbsenmehl 52-54%	• 4.50 bis 4.85
• 53-58%	• 6.50 bis 6.90
Baumwollsaatfuchsen	• 6.80 bis 7.30
und Baumwollsaatmehl 54-58%	• 5.45 bis 5.65
• 58-62%	• 5.70 bis 6.-
Leinwandfuchsen und Leinwandmehl	• 6.20 bis 6.25
Palmenfuchsen, 23-27%, Fett und Protein	• 5.50 bis 5.80
Rapsfuchsen	• 5.- bis 5.60
Weizen, Amerik. mitgez. vergallt	• 4.85 bis 5.10
Weizenfelle	• 4.60 bis 4.80
Roggenfelle	• 4.80 bis 5.10
Walzmehl, 4. We	• 4.- bis 4.25

Marktberichte.

Niesau, 9. Septbr. Butter per Rte. RM. 2.20 bis 2.40 Rste per Schock RM. 2.10 bis 2.4. Eier per Schock RM. 2.- bis 2.10. Kartoffeln, neue, per Ctr. RM. 2. bis 2.50 Pr. Hauptspe RM. - 05 bis - 20 Kohlrüben 1 Std. - bis - Pf. Möhren, abwand 15 0 urken, grün, Schock 2.40 bis 6 RM. 4 ahnen grün per 1 Ctr. RM. 20. Pfirschen grün, per Ctr. 1.- RM. bis - Pf. Pfirschen, gelb, per 5 Ctr. RM. 1.50 bis - Pf. Bispe per 5 Ctr. RM. 1.5 bis - Pf. Birnen per 5 Ctr. RM. 1.50 bis - Pf. Zwetschen per 1 Ctr. 60 bis 70 Pf. Schen - Pf. 21 nen, grün per 5 Ctr. RM. 70 bis - 80 Kapsel, grün, per 5 Ctr. 50 bis 90 Pf. Feine R. - bis - Pf. Ban Tauben - bis - Pf.

Meteorologisches.

Mitgeteilt von R. Rothmann, Spitzer.

Barometerstand

Witags 12 Uhr.

9 Sept. 7 Sept. 8 Sept.

Witags 12 Uhr.

Sehr trocken 770

Befändig schön 760

Schön Wetter 750

Veränderlich 750

Regen (Wind) 740

Sturm 730



Relat. Feuchtigheit 50%.

Temperatur von heute früh 8 Uhr + 14°
Höchste Temperatur von heute + 18°

Ami Ami 10 junge Gunde?? 50 Mark Belohnung

Sichern wir Demjenigen zu, welcher den am 27. vor. Mt. vermissten bei Köthly in der Gasse ertrunkenen Steuermann Hermann Läubert auffindet. Bekleidet war derselbe mit dunklem Anzug, Vordrehbüchsen, weiß und blau, gestreiftes Beinwandhemd und Schnürschuhen. Etwaige Auskunft richtet man an Frau verm. Amalie Läubert, Rönchstr.

20 Mark Belohnung!

In der Nacht zum 6. ds. ist aus einem an meinem Bahnspeicher stehenden Wägen ein grauer Sack, enth. ca. 75 kg Rindmaiz gestohlen worden. Derjenige, welcher den Thäter zur Anzeige bringt, daß er gerichtlich bestraft werden kann, erhält obige Belohnung. G. W. Seurig.

Schlüssel verloren, Dorffstraße bis zu Herrn Bleich. Gegen Belohnung abgegeben bei Herrn Kaufmann Galle, Gröb.

Eine Wohnung in Meisa, im Preise bis 150 Mark wird von ruhigen Leuten bis 1. Januar gesucht. Adressen erbeten unter „Vogel 150“ in die Expedition d. Bl.

Eine schöne Wohnung, Wettinerstraße Nr. 29, 2. Et., bestehend aus Etage, 2 Kammern und Küche, ist an ruhige Leute per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Großenhainerstr. Nr. 28.

2 einf. möbl. Zimmer sind per 1. Oktober zu vermieten Wettinerstr. 14, 1. Et.

Berufungsfähig ist die
3. Etage, Hauptstraße 61,
bestehend aus 4 hellen Zimmern, Kammer,
Küche und Zubehör, per 1. Oktober oder
später zu vermieten. R. W. W. W.

2100 M. auf erste und alleinige
Hypothek zu Leihen
gesucht. Adresse unter M. S. in der Ex-
pedition d. Bl. niederzulegen.

Ein ordentliches, fleißiges
Hausmädchen,
nicht unter 17 Jahren, wird bei gutem Lohn
per 15. September od. 1. Oktober zu mieten
gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches
Hausmädchen
wird sofort oder später gesucht
Alberplatz 7, 1. Et.

Küchenmädchen
werden sofort zu mieten gesucht durch Otto
Schneide, Dienstvermittlungsbureau, Meisa
a. E., Wettinerstr. 2.

Ein älteres Mädchen und ein Wirt-
schafter suchen Stellung durch
Frau Seelig, Röhrenau.

Eigenständige Mädchen
zum sofortigen Antritt für gutlohnende aus-
dauernde Arbeit gesucht.
Wilhelm Dieger, Niederlagstraße 14.

Für ein Modemaasens- und Wasche-
Geschäft einer Reichstadt wird eine jüngere
Verkäuferin gesucht, eventuell auch
als Vernende

ein junges gebild. Mädchen von rechtl. Eltern,
welches gute Umgangsform besitzt. Freie
Station im Hause. Auskunft bei Herrn
Frl. Blumenschlein.

Ein Gutbesetzter, 20 Jahr,
sucht Stellung

auf einem größeren Gute mit Schmelzer per
1. Oktober, wo sie sich als **Stütze der
Hausfrau** und im Kochen ausbilden kann.
Gute Behandlung hohem Lohn vorgezogen.
Näh. durch Gutbes. Jurig in Gauda bei
Großenhain.

Ordentliches Mädchen
im Alter von 15-17 Jahren wird für so-
fort od. 1. Oct. in gute Stellung gesucht bei
Guss Fröde, Materialwaarenhdlg., Gröb.

Aufwartung
(Mädchen) sofort für den ganzen Tag gesucht
Wettinerstraße 9 I.

Kräftige Frauen
und Mädchen zum Poliren von Marmor
sucht **Carl Schulze**, Marmorindustrie.

Frauen
finden dauernde Beschäftigung bei
Barth & Sohn.

Eine Wadg
wird für Neujahr gesucht.
Meisa. **Bruchgasse 4.**

2 Wadg u. 1 Pferdejunge
werden für Neujahr zu mieten gesucht.
Möbius, Mergendorf.

Ein Stellmachergeselle
erhält dauernde Beschäftigung bei
Witth. Spengler, Stellmacherm., Wilhelmstr. 6.
Auch kann derselbe ein **Lehrling** unter
günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

Wir suchen zu baldigem Eintritt und
gegen hohen Lohn noch mehrere geübte
Waagenmonteure,

welche in renommierten Fabriken als solche
bereits thätig waren.
**Dörfelderer
Maschinenbau Aktiengesellschaft
vorm. J. Rosenhausen
Düsseldorf - Grafenberg.**

Lehrling
für ein fleißiges älteres kaufmännisches Ge-
schäft per 1. Oktober eventuell früher gesucht.
Off. u. M. E. 100 Postamt 2 erbeten.

Ein Lehrling
für das Comptoir eines größeren kauf-
männischen Geschäfts in Meisa wird gesucht.
Selbstgeschriebene Bewerbungen unter **N. 33**
an die Expedition d. Bl.

**Glückliche
Zukunft.**

Ein Kaufmann, 34 Jahre alt,
mit hohem sicheren Einkommen, gutem
Charakter, wünscht sich mit einem
bürgerlich erzogenen Fräulein im
Alter von 20-28 Jahren, zu ver-
heirathen. Damen von edlem Charak-
ter und Herzensbildung, welchen an
einem künftigen Glück gelegen ist,
werden höflich gebeten, Näheres unter
„**Glück 1899**“ **Haasenstein & Vog-
ler**, Dresden mitzutheilen.

Dresdner Börsebericht des Meisaer Tagesblattes vom 9. September 1899.

Deutsche Fonds.	%	Cours	Ungar. Gold	%	Cours	Belg. Electricitätsw.	%	Cours	Siemens Wasser.	%	Cours
Reichsanleihe	3	88 00	do. Kronenrente	4	98,25 b	Baukammer cont.	12	151 50	Waldberger Glasfabr.	14	Jan.
do.	3 1/2	98 80	do. a-oct	5	97 00	Wein Citer-g. acob	7	137 10	Dittendorfer Filz	15	"
do. unf. 1. 1908	3 1/2	98 90 b	do. 1889/90	4	86 30 b	Selbel & Raum H.	20	218 25	Thyde Act.	17	"
Preuss. Consois	3	88 75 b	Türkenforie			do. Genusshelme	20	993 00	Kohler org. Act.	24	"
do.	3 1/2	98 80 b	Prioritäten.			Schl. Gußstahl Act.	12		Wesmer Ofen	9	165 00
do. unf. 6. 1905	3 1/2	98 10 00	Hessener r.	4		Hartmann Act.	7	157 75 b	Schl. Ofen	24	"
Sächs. Anleihe 55 er	3 1/2	90 50 b	Freib. Aug. Hütte	4		Schl. Schmelz	9	242 10	Cartonnagen Ind.	12	171 25 00
do.	3 1/2	97 75 b	Wandener Fabr. über	16	199 00	Dresdner Papfr	16	147 10	do. Genusshelme	20	710 00
Sächs. Rente, große	3	86 50 00	Dresdner Cred. Anst.	10	128,75 50	Schnitger Papfr.	8	148 00	Blasensche Gard.	11	153 00
5, 3 1000 500	3	87 00	Dresdner Cred. Anst.	9	161,50 00	Thobische ap br	0	68 00	Berlingt. ang. Rind.	15	213 00
do. 300, 200, 100	3	87 00	Dresdner Famt	6 1/2		Guilmacher Nizzl	9	169 00	do. Dan. Schlauf	8	"
Landrentenbriefe			Sächs. Bank	6 1/2		do. B	9	121 50 50	Speicher-A t.	7	120 00
do. 3, 1500	3 1/2	95 75 00	Industrie-Aktien.			Dresdner Feilenfester	24		Dresdner Baugel.	13	Jan.
do. 300	3 1/2	95 00	Fergmann, elec. Anl.	18	276 50 00	do. Genusshelme	20	1035 00	Deutsche Straßenb.	6	161 50 00
Sächs. Landestut.			Himmermann	12	203 00	do. Genusshelme	20		Dresdner Straßenb.	8	182 00
do. 6 1500	3 1/2	91 50 00	Deische Gußstahlw.	12		Wambriaß Act	8		do. Fußmolen	3	Jan.
do. 300	3 1/2	92 00	Electr. Werk Rummel	10	161 50 00	do. Genusshelme	20	390 00	Kette	3	79 00
do. 1500	4	101,50 00	Electr. Anl. u. Föhnen	6	92 00	Reichel rhu	12	206 00	S. B. Dampfschiff.	9	288 00
do. 300	4	100,75 00	Föhnen u. Wasch-	6		Waldschlöphen	20	392 00	Ver. Schiffer	10	147 00
Belg. Dresd. E.	4		Fabrik Schladt	12	122 00	Wagem. Industrie Act.	8	118,50 00	Luzh Act.	9	141 00
Pub. Rnt. 100 Tgl.	3 1/2	97,25 00				Welschaler	3		Santnoten.		
									Deferr. Noten		169,70 50

Dresden, Altmarkt 13. Creditanstalt für Industrie und Handel Meisa, Kaiser-Wilhelmplatz 11.
Actiencapital 20 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservefond 5 Millionen Mark.
 An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Sorten und ausländ. Valuten. Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Orel.
 Spesenfreie Einköpfung aller Arten von Coupons. Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohproducte.
 Discontirung von Wechseln und Devisen zu constanten Bedingungen. Conto-Current- und Check-Verkehr.
 Incasso von Wechseln. Lombardirung von Effecten etc. Lagerplätze bei Speicherraum stellen auf Wunsch zur Verfügung.

Nur M. 1.50 (durch die Post M. 1.65) **Rieser Tageblatt (Kmtsblatt).** 1 Mark 2 Monat | frei
 pro Vierteljahr kostet das 50 Pfennige 1 Monat | ins Haus.

Bei Weitem verbreitetste und in allen Kreisen gelese Zeitung im Bezirk Meisa.
Zu Ankündigungen aller Art bestens geeignet und empfohlen.
 Tägliche Auflage: **3. 3. über 4000 Exemplare.**
 „Wie kann die Welt wissen, daß Jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben dem Publikum nicht anzeigt!“
 Sanderbild.

Im „R. T.“ erscheinen officiell alle für den Bezirk bestimmten amtlichen Bekanntmachungen, viele **Anzeigen** von Vereinen und Privaten.
Dresdner Börsebericht (Auszug der wichtigeren Papiere) vom Tage.
 Fernsprecher Nr. 20.

„Sie lachte ihn verlornt die Hand zu entziehen, die er mit heiligem Eud umspannt hielt. „Ich habe Sie von ganzer Seele lieb, wollen Sie meine Frau werden?“

„Heimlich heimlich Geschickchen wurde sehr reich, und sie machte den Kopf zur Seite.“

„Ich kann es nicht,“ hauchte sie leise.
Der junge Mann sah auf die Braut, und bedeckte seine Augen mit der Hand. „So habe ich mich geturt, ich hoffe vergeblich! Sie lieben mich nicht?“

„Du sag mir seine Rechte herab, Ihre Blide lauchten tief, als auf dem Grund seines Herzens.“

„Ich kann ja die Mutter nicht verlassen,“ sagte sie, „wie soll sie ohne mich auskommen?“

„Ist das der einzige Grund?“ fragte er aufsetzend und sie an sich lehend.

„Der Haupt Grund an seine Schulter, und sie schmeigte sich an seine Brust. „Ja, Robert.“

„Er hielt sie jubelnd umschlungen: „Heimchen, mein Lieb, mein Alles!“

„Es war lange ganz still, zwei glückliche Menschen schauten in der Stube und sagten es sich, wie lieb sie sich hatten.“

„Wir sind ja noch Beide jung und Mannen werden,“ sagte Robert. „So bist Du jetzt meine Braut, wir gehen und in Treue an, bis der Tag unserer Verehelichung kommt.“

„Es fällt mir sehr schwer, es nicht der Mutter zu sagen,“ meinte Heimchen. „Sie würde nicht wollen, daß ich heirathen mein Alles opfere, und nicht wahr, Liebster ich kann sie nicht allein lassen, so lange Sie und Eva nicht erwachsen sind!“

„Wie in zwei Jahren darf ich Dich holen?“ bat er sie wieder in die Arme stehend und ihr Geschickchen mit warmen Küßen bedeckend.

„In zwei Jahren!“ erwiderte sie, und das reiche Bild strahlte aus ihrem klaren Auge.

Nur kurze Worte erfuhr von ihrer heimlichen Verbindung und war natürlich nicht wenig über das feste Ereigniß erfreut. Sie hatte es im Stillen gewünscht, liebte sie Heimchen hoch von ganzem Herzen.

„Nun wirst Du wirklich meine Braut,“ jubelte das junge Mädchen, sich in die Arme stürzende Gageners merzend.

„Ich kann Dich als solche nicht mehr als jetzt lieben,“ versicherte die alte Dame stilllich.

Als das Brautpaar Abschied nehmen mußte, geschah es nicht ohne Schmerz, die Hoffnung auf eine schöne, gemuthliche Zukunft half ihnen aber darüber hinweg und erfüllte sie mit froher Zuversicht und stillen Glück.

13. Im alten Heim.

Es war ein herrlicher Tag in der ersten Hälfte des August, die Sonne neigte sich ihrem Untergang zu, der Duft der Rosen, die den Garten von Heimgärten schmückten, zog in sehr delikaten Wellen daher und wurde von dem lauen Abendwind weiter getragen.

Durch die schattige Fede aus weiß blühenden Äpfeln, die dem Park zu dem herrlichen Grottenhause führte, schritt eine hohe Frauengestalt in dieser Trauer, ein kleines, viel-leicht zerkümmertes Mädchen lag sich an ihren Arm, während ein etwas älteres verträgliches. Es war Gertrud von Bernau, die mit ihrem Schwestern, den Töchtern des Großherzogs Schatzkammer, erst seit einigen Tagen herbei gekommen war.

Der Bruder der Frau Schatzkammer, ein Herr Wänter hatte das Gut gekauft, das bereits in letzter Hand war, seit

es Gertruds Eltern besaßen. Niemand wußte, daß sie hier geboren und aufgewachsen war, daß sich ihre Jugenderinnerungen an jeden Baum, jedes Zimmer knüpften, daß sie hier einst als frohes Kind gespielt, als reiches, verträgliches Mädchen gelebt hatte.

Sie glaubte nicht, daß es so schwer sein würde, ihr alles Heim unter völlig anderen Verhältnissen wiederzufinden. Am Abend sah kamen sie in Hofstein an, und zufällig bewohnte sie dieselbe Zimmer, das sie als junges Mädchen langesucht, das die Liebe ihrer Eltern für die Tochter geschmückt und eingerichtet hatte. Sie beherrschte sich tapfer, so lange sie unter den fremden Menschen war, die sie ungleich anstarrten und die gleich den Silberbeck zu jenen halbgebildeten Weltmenschen gehörten, die auf alle herabschauen, welche ihnen im Reichthum nicht ebenbürtig zur Seite stehen.

In den trauten, alten Zimmern war alles verändert, es herrschte dort ein kühner, überladener Geschmack, der weniger auf Harmonie und Vortheilhaftigkeit als auf Pracht und Aufwand.

Gertrud stand an jenen ersten Abend noch lange am Fenster ihres Zimmers und blickte trübsinnig hinaus. Die alten Räume suchten und schätzten im Nothwind, der Wind weht sein glänzendes Licht auf den dunkeln Tisch, in der Ferne klarte der Ruf der Schornsteine, es war Alles noch wie einst und doch so anders, so ganz anders.

Sie schloß sich nicht in dieser ersten Nacht. Es war ihr, als hielte sich das Dach ihres elterlichen Hauses auf sie nieder, sie atmete schwer, wie unter einer Bergkette.

Früh morgens war sie auf und durchschritt den Park, besuchte alle die Plätze im Garten und ging dem Zimmer zu Singen, an die Vergangeneit denkend. Und die ganze Zeit wappete sie sich mit Ruhe, suchte sie ihre Kraft zu stärken, um nicht zu verzagen, was sie litt. Sie hatte es in der ersten Schule des Lebens gelernt, sich zu beherrschen, ihr Stolz machte es ihr möglich, kühl und ruhig zu erscheinen, wenn ihr Herz vor Leid fast brach.

Sie sollte es verstanden, sich in Respekt zu setzen, denn in Bildung so weit unter ihr Stehenden zu imponieren, denn sie wollten sie zuerst als Untergebene behandeln, sie lehren es sie fühlen, daß sie sie bezauberten und sie von ihnen abhing. — Zum Glück waren die beiden kleinen Mädchen gutgeartete, liebeswürdige Kinder, sie schlossen sich ihr mit großer Hingabe an. Ihre Mutter überließ der neuen Gouvernante vollständig die Erziehung und wußte sich nicht in dieselbe.

Sehr behutsam und von ihrem Reichthum eingeschlossen, mangelte es ihr an der oberflächlichen Bildung, und oft sah sie es an Rücksichten fehlen; aber sie war im Ganzen keine böse Frau, und Gertrud verstand es, sich die richtige Stellung zu geben, mit der ihr eigenen Ruhe und Würde behielt.

(Zurückgang folgt.)

Denk- und Singsprüche.

Wilt Gutes Du und Schönes hoffen,
Das Leben soll das Leben mehr,
Nicht Du Dich erst zusammenreissen
Und dann nicht mehr den Acker's Scherren.

Da wilt ich Schwestern dich und Hosen,
Kein Traun von Heiliger Einbildung,
Nun, ringen wagt Du mit den Stoffen
Und hast sie zwingen zur Befolgung.

Erzähler an der Elbe.

Beletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 85.

Niesna, den 9. September 1899.

82. Jahrg.

Nms Brot.

Remar von Freilrau Gabriele v. Schlippenbach.
(Dreier Stück.)
(Fortsetzung.)

Angel jagte in der unsichlichsten Art für ihn und wollte ihn zuerst selbst nach D. zurückbringen. Zum Glück traf es sich, daß der Sohn eines Prinzpals in Europa Geschäfte hatte, er erbot sich freundschaftlich, den Kranken mitzunehmen. Er schmeichelte sich nach Hause und legte oft, daß er nur dort gesund werden könne, Angel begleitete ihn auf Schiff und nahm selbst mit ihm Abschied, er wußte es, er würde ihn nie mehr wiedersehen. Noch einmal blickte er lange in das schöne Gesicht seines unglücklichen Bruders, das bereits den Stempel seines frühen Todes trug, dann wußte er an Rand zurück. — Seine ersten Augen waren trübselig, als er langsam den Rückweg nach der Stadt einschlug.

11. Waldemar von Hofffeld.

Nach der Eltern, ehe die Pension in Stuttgart geschlossen wurde, veranlaßte die Vortheilhaftigkeit derselben ein Vikarions-Congress, an dem sich einkönlige Personen ebenfalls beteiligten.

Gertrud versprach, darin mitzuwirken, sie hatte bereits früher öffentlich gespielt und wußte daher, daß sie ohne besondere Freylosigkeiten des Podium betreten würde. Desio aufgegriffen war Alma Westerschloß, die zum erstenmal vor so vielen fremden Menschen spielen sollte.

„Wie schön Du bist, liebe Gertrud,“ sagte sie bewundernd, „ich möch noch die weißen Kamellen in Deinen Händen und an Deiner Schulter besehen, sie passen gut zu dem hübschen Cream-Kleid und zu Deinen schwanzen, glänzenden Haaren.“

Sie trat einen Schritt zurück und musterte nachlässig die hohe, schlanke Gestalt der geliebten Freundin. „Schmelzgeilich,“ sagte Gertrud lachend. „Ich wünschte Dir dasselbe sagen, daß es aber nicht als Deine ehabare Lehrerin.“

„Wir ist schrecklich Angst,“ gestand das junge Mädchen ein. „Ich spiele zum erstenmal vor einem so zahlreichen Publikum. Es ist mir gar, daß es ein ockspändiges Stück ist, allein wäre es mir ganz unmöglich.“

„Du bist ja sicher in Deiner Partie,“ tröstete Gertrud, „die Duetten auf den beiden Klavieren ging bei der Probe ausgerechnet.“

Die beiden jungen Mädchen saßen zusammen zum Congress, die Musikanten waren bereits versammelt, der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vortrag war zu einem miltelständigen Zweck bestimmt.

Gertrud hatte erst das dritte Stück zu spielen. Es war die zweite Abspiele von Hgt, die vor ihr künstlerisch aufgeführt und wiedergegeben wurde. Sehr ruhig trat sie am Arm eines der mitwirkenden Herren auf das Podium, ihre dunkeln Augen schweiften gleichgültig über die vielen Menschen. Ein leises Rauschen ging durch den Saal, das war der Tribut ihrer königlichen Schönheit, der über ihr solches Haupt dahinsauschte; es beruhigte sie kaum, langsam streifte sie die langen Handgelenke ab und setzte sich nieder.

Wichtig suchte sie leise zusammen, ihr Gesichtsausdruck hatte einen Augenblick und glänzte gleich darauf wie rasend bis in ihre Fingerringe.

In der ersten Reihe sah Waldemar von Hofffeld und neben ihm, in der auffallendsten, geschmacklossten Toilette eine kleine, sehr starke Dame. Er blickte, verneigte, sehr aristokratisch ansiehend, mit einem gelangweilten, müden Ausdruck auf dem selbsteingeschnittenen Gesicht, sie sehr erblüht, lebhaft und laut sprechend, mit Schamul befangen, das Abbild des Verwesens.

Nur einige Sekunden verzögerte der Blick der einzigen Bekannten ineinander, Gertrud schloß, wie sie erblühte und glänzte.

„Nun seht Welken, nun seht Welken,“ sagte ihre Seele in Todesangst. Ihre Finger glitten über die Tasten, sie spielte das schwere Stück, ohne zu wissen, was sie that, und die ganze Zeit suchte sie sich immer wieder: „Wie kommt er hierher?“

Sie hatte ihn zwei Jahre nicht gesehen und sich nicht getraut, an ihn zu denken, sie wußte, daß er mit ihr gespielt und in ihr Hoffnungen geweckt hatte, die er nicht zu erfüllen gedachte, und sie verachtete ihn, daß er sich um des Geldes willen verkaufte, daß er als Mann nicht nützlich um sein Stück Brot gewirgen und gearbeitet hatte.

Und dennoch lebte jede Faser in ihr, sie empfand es voll Wehge, wie tief sie das unerwartete Wiedersehen erschütterte. Sie wagte nicht mehr aufzusehen, denn sie fürchtete seinen Blick auszuweichen auf sich ruhen.

Als sie gredet, wurde hümmlich apoludert, und sie mußte ein zweites Stück spielen; sie wußte das erste Beste, das ihr einfiel. Es war eine Verzeihe von Chopin, die wie eine leidenschaftliche Klage, wie ein sehnsüchtiger Seufzer klang. Zu spät fiel es ihr ein, daß es Waldemar von Hofffelds Lieblingsstück gewesen in jenen Tagen, da er sich ihr merkwürdig genähert hatte. Sie ärgerte sich innerlich darüber; er konnte glauben, daß sie es mit Absicht gethan.

Der Vorfall verdoppelte sich, sie spielte deutlich, wie eine laute, durchdringende Stimme in der ersten Reihe rief: „Wirklich herrlich, allecklich! Wer ist die junge Person, Waldemar?“

Wider Willen mußte sie dennoch hinsehen, Hofffeld beugte sich über seine Frau, er sprach leise, und wie es Gertrud schloß, ängstlich zu ihr.

In der Pause, zwischen den beiden Musikstücken, stand sie allein am Fenster und blickte sinnend auf die Straße nieder. Es war in dem kleinen Salon, der ausschließlich für die im Congress Musikliebenden reserviert war.

Einige von den Zuhörern waren eingeladen, um ihre Bekannten zu begrüßen und sie wegen ihres Erfolges zu beglückwünschen.

Es war ihr peinlich, sich mit solchen Komplimenten überschütten zu sehen, deshalb schloß sie sich hinter den Vorhang in der Nähe des Fensters. Oder hatte sie einen andern Grund? Wollte sie sich sammeln, ehe sie nochmals hinaus-traten mußte, um Hofffelds traurigen Augen zu begegnen? Nein, nein, sie wollte es um jeden Preis vermeiden, doch sie zu sehen, sie schloß sich nicht fast genug; in stummer Qual

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesna.



hollte sie kampflos die Hände und wieder sah sie in höchster Angst: „Nur lebe diesen!“

„Guten Abend, Fräulein von Brenken,“ sagte eine leise, gedämpfte Stimme dicht hinter ihr. „Bewahren Sie einem alten Bekannten, Sie zu begrüßen?“

Danglun lehnte sie sich um. Sie stand sich gegenüber und sah sich wieder in die Augen, die blauen hatten einen blühenden Ausdruck, die braunen streiften ihn mit einem stolzen, kalten Blick.

„Ich wachte nicht, daß Sie hier sind,“ sagte sie sehr ruhig, obgleich ihr Herz der Äußerung frohte. Eine halbe Sekunde verließ nicht ihre seine ausgestreckte Hand, so kühl und fremd, als hätte sie ihn heute zum erstenmal.

„Wie ist es Ihnen und den Ihren ergangen, seit wir uns zuletzt sahen?“ fragte er lächelnd, seine Handfläche auf und zurückweisend. „Ich hätte lange nicht von Ihnen willen.“

Sie hob das schöne Haupt noch höher. „O sehr gut,“ sagte sie kurz, „Aber ist in Wien.“

„Was hat er dort?“ fragte sein ehemaliger Regimentskamerad erkrankt.

„Er arbeitet, wie wir alle es thun,“ erwiderte sie trocken.

„Ich bin mit — hm — mit meiner Frau bei Ihren Verwandten zum Besuch,“ er räusperte sich unbehagen. „Sie wollten das Konzert besuchen, weil einer Ihrer Väter mitwirkte.“ Schnell und sich selbst überhebend sprach er diese Worte, um die schwache Pause zu unterbrechen.

„Leben Sie ganz in Stuttgart, größtes Fräulein?“

„Ja, ich bin Musiklehrerin im R.schen Institut.“

„Wie ist es möglich, daß Sie, — gerade Sie sich in eine so abliegende Stellung hinstellen konnten? Sagen Sie Ihnen ja?“

Ein hochmüthiger Blick ihrer dunkeln Augen streifte zu ihm hinüber.

„Das ist meine Sache! gab sie eilig zurück. „Wie sah ich doch zu fremd, Herr von Habicht, als daß mein Wohl und Wehe Sie interessiren könnte. Das Recht, darüber zu sprechen, räume ich nur meinem Fremden ein.“

Sie wollte ihn den Rücken wenden und sich entfernen, er holte nach ihrer Hand und sagte mit vor leidenschaftlicher Bewegung tonloser Stimme: „Einst hoffte ich, es zu sein!“

Sie entzog sich seiner Berührung, als sei er ein giftiges Kröpfel, und ihn von Kopf bis zu Füßen messend, sagte sie herablassend: „Man bildet sich oft Vieles ein, mein Herr!“

Er sah zurück, wie von einem schmerzlichen Pfeil getroffen, da stief die kühle, unangenehme Stimme seiner Frau über das ganze Zimmer: „Wademan, wen hast Du denn da ausgepöbel? Daß doch sehen?“

Sie rauhete in ihrem verächtlichen Lächeln herab. „Ach! die junge Person, die vorhin so süßlich die Myrthe des Heils spielte. Wärrlich meine Liebe, gar nicht übel, ganz charmant.“ Sie klopfte Gertrud ersuchend auf den Arm und betrachtete sie aufmerksam durch ihr Vergnügen.

Hoffend stand daneben, seine schwermüthigen, bleichen Augen ruhten auf den beiden so verschieden Frauen, auf der, welche er geliebt, und auf der, welche er gehaßt hatte.

Schlief und vornehm, mit dem Anstand einer Fürstin, sah Gertrud in dem einladenden creme Wollenkleide aus, jeder Zoll an ihr vertheilt die Däme aus der goldenen Welt, jede Bewegung war weich und anmuthig. Sie trug keinen Schmuck nur die rothen Ränder; was sie davon trug, war lange schon verloscht, wenn die Roth es erschöpfte und es ihnen dasjenige an dem Nützlichsten gefehlt hätte. Aber gerade in der Einfachheit ihres Anzuges lag ihre Schönheit voll zur

Weltung, thausendfach und köstlich zugleich, glückte sie der dunkelrothen Nase, mit der sie klug treffend verglichen hatte.

Ihre zur Seite erstehen die andere doppelt geschmacklich und klug, der große uneheliche Kopf mit den breiten Jähren, das rüthlich-blonde, krause Haar, die kurze, dicke Gestalt boten den auffallendsten Gegensatz zu Fräulein von Brenkens Erscheinung.

„Es ist Zeit, auf unsere Plätze zurückzugehen,“ rief Fräulein, „wahrlich Ihr Gatte ungetulig, das Concert wird gleich wieder anfangen.“

Frau Rosalinde von Habicht hob ihren Arm durch den ihres Gatten und blug sich wie ein kleiner Esel daraus.

„Na, seien Sie nur nicht ängstlich, wenn es wieder losgeht,“ rief sie im Fortgehen. „Ich werde schon tüchtig klatschen.“

Hoffend suchte plötzlich die Achseln. Dana, sich tief und ehrfurchtsvoll vor Gertrud verbeugend, verließ er mit seiner Frau das Zimmer.

Um diesen Preis hatte er sich verkauft. An dieses Geschick war er gebunden, argerschmeibend fürs Leben! Wie sie ihn haßte und verachtete! So tief und tief, so unangenehm! — Wie gern sie es ihm nur einmal gesagt hätte, in dünnen, klaren Worten! Wie leicht hätte er es gemerkt! Sie freute sich bei diesen Gedanken.

Als sie in den Saal zurücktrat, war sein Platz leer, ein räucheriger Dampf verdeckte es ihr. Das laute Lachen seiner Frau ließ sich desto vernünftlicher hören, es mußte erst einige Mal um seine Seite gebeten werden, ehe sie sich bewegte und die Betrachtenden nicht weiter flüchte.

Gertrud sah weder ihn noch sie wieder, sie mußten die Stube gleich nach dem Concert verlassen haben.

12. Der verlorne Sohn.

Unter dessen lag Egon fast stehend zu Hause. Sein Uebel war sehr ernsther Art und machte schnelle Fortschritte. Das aussehende Leben, das er geführt, die schwere Arbeit auf den Schiffen und die vernachlässigte Vermeidung hatten ihn schnell gebrocht.

Wie der verlorne Sohn hatte er voll Trost das Haus verlassen, um in der weiten Welt sein Glück zu versuchen; gebrochen an Leib und Seele kehrte er nach wenig mehr als einem Jahre heim.

Sie empfingen ihn voll Liebe und Rücksicht, kein Wort warf ihm sein Dür, sie wetteiferten alle darin, ihm die letzten Tage seines Lebens zu verschonen und zu schmücken. Frau von Brenken besonders war, obgleich sie erschlaffen beim Anblick ihres Nervenlebens, mit liebevollster Rücksicht um ihn bemüht. Sie war selbst so lebend, daß sie grübeln werden mußte, es war gut, daß sie die quälenden Nächte, auf Wunsch Doktor Hansens, nicht bei dem Kranken zubachte.

Wie hätte ihr Mutterherz die traurigen Stunden dieses schrecklichen Lebens ertragen? den kurzen, unruhigen Schlummer, das Ringen nach Luft, den heißen Fieber, der Egon's elagerehene Brust jerrte.

Die beiden treuen Freunde der Brenkenschen Familie standen ihnen in diesen trübigen Tagen bei; der Arzt that Alles, um den Zustand des Sterbenden zu erleichtern, er war es auch, welcher der armen Mutter auf die schonendste Art mittheilte, daß ihr Kind hoffnungslos krank sei, daß Egon das Frühjahr nicht überleben werde.

Niemand ahnte es, wie juchender Schmerz es ihm fiel, diese traurige Pflicht zu erfüllen. Tagelang kämpfte er mit sich, bevor er den Muth dazu fand.

„Weiß Gott,“ dachte er, „ich möchte ihr jedes Geld ersparen, und doch ist es besser, sie erleichtert es, der plötzliche

Schlag müde sie sonst unvorbereitet und Wunde ihren erschütterten Nerven haben.“

Seine geschäftliche Trockenheit und Schroffheit traten ihr gegenüber niemals hervor, er sah in ihr noch immer diejenige, die er einst heiß geliebt und deren Bild durch kein anderes verdrängt worden war.

Der junge Prebiger, Robert Wambred, stand dem Kranken gleichfalls als Freund zur Seite. er wachte bei ihm und tröstete ihn in den Stunden der Verzweiflung, er richtete seinen Blick aufwärts zur ewigen, heiligen Heimath. Aufmerksam sprach Egon noch oft von der Zukunft, er machte Pläne und glaubte, er würde in kurzer Zeit gesund sein. Alle seine liebevollwärtigen, besprechenden Eigenschaften kamen zur Geltung, er war wie umgestaltet, ernst und geduldig gegen Alle und für jede seiner Freundlichkeiten dankbar. Das Leben hatte ihn in die Schule genommen, und in den langen, bösen Nächten vertraute er dem jungen Gelehrten nach und nach alle seine Theorien an, die in köstlicher und seltener Weise verbrochen Stunden, den großen Gehalt seines Lebens, den er schwer gekämpft und jetzt lang bereute. Das wahr, unrichtige Christenthum seines jungen Freundes blieb nicht ohne Eindruck auf sein Herz, er richtete sich daran auf und schloß sich selbst und geistlich.

Einmal, nach einer besonders schweren Nacht, fragte er Wambred: „Glauben Sie, daß ich noch gesund werden kann, Robert, ich möchte so gern leb n. um Alles gut zu machen.“

Als er empfiel in das Gesicht Roberts blickte, los er in den ersten Jähren sein Todesurtheil. Da war es denn wieder das Besten glaubensvoller Zureden und Trösten, das ihn stille machte, und ihn das ertragen lehrte, was Gott über ihn bestimmt hatte.

In Wien lebte Gertrud noch D. zurück. Sie wollte einige Wochen zu Hause bleiben, es war ihr unmöglich, ihre Mutter zu verlassen, so lange Egon krank war, auch bedurfte sie einer Erholung.

„Traulich,“ sagte er, als sie das erste Mal allein waren, „kannst auch Du mir verzeihen, wie es Angel und Helmen bereits thoren, ich kann nicht ruhig stehen, bis Du es mir gesagt hast.“

Sie kniete neben seinem Bett nieder und weinte leise, den Kopf in seine Brust vergraben, und sie sagte ihm, daß sie Alles vergesse und ihn nichts nachtragen wolle.

„Der nicht schnell gesund werden,“ sagte er. „Sie müssen es nicht wissen lassen, wie ihm die Kur bekommen ist.“

Etwas in seinem Ton ließ sie fragen zu ihm aufblicken, es lag ein ungewöhnlicher Ernst auf seinem Gesicht.

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

Sie waren, wetteifend, in die Niederlande gezogen, die mit ihren dichten Wäldern ein verpöntes Ruheplätzchen bot. Wambred sagte ihre beiden Hände und sagte lang: „Ich habe es schon erfahren, daß ich zum Sterben in R. gerathen bin. Es ist ein stiller Derschen, und das Erlauben ist sehr gering. Lassen Sie mich aber nicht fortziehen, ehe Sie mir die Frage beantwortet, die mir seit Wochen auf den Lippen schwebt, Fräulein Helmen!“

„Der nicht schnell gesund werden,“ sagte er. „Sie müssen es nicht wissen lassen, wie ihm die Kur bekommen ist.“

„Was ist die Frage?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

trauen zu Mann, denn sie hatte durch die Vermählung von Fräulein Wambred eine Stelle als Lehrerin im Edlen Deutschland erworben. Die Lage war eine so hohe, daß sie noch einem Vierteljahr eine ziemlich große Summe nach Hause schicken konnte, und auch Angel ermunterte nicht, ihr die geliebte Mutter sein Scherflein beizutragen. Es wurde bestimmt, daß Helmen sie begleiten und sie Ende Juli die Reise antreten sollten.

Es war ihr dieses Mal besonders schwer, sich von Gertrud zu trennen, sie hätte ihr gern anvertraut, was ihr Herz erwiderte, und hätte doch in unerschütterlicher Ewigkeit geblieben.

Ihre Liebe zu Robert Wambred war durch das höchste Besonnenwerden gemindert und hatte eine Tiefe und Stille angenommen, die sie selbst sich nicht zugestanden hätte.

Die lebenswürdige Verlässlichkeit des jungen Mannes, sein immer helteres, freundliches Wesen, der Eifer in seinem Beruf, sein warmes Christenthum, das sich in allen seinen Handlungen kundgab, hatten ihr Herz gewonnen. Die Tage und Stunden am Schmerzenslager ihres Vaters hatten ihn der Familie noch mehr genähert und ihn Allen sehr theuer gemacht.

Seine leuchtenden, braunen Augen folgten O. Luden verhöhlen, wenn er sie konstantlich schaute und sorgte sich. Sie war in ihres Mann, beschließener Art die Erde des Hauses, wie Gertrud ruhig pflegt. Die kranke Mutter ließ sich von ihr am liebsten pflegen, sie ergoz die jüngeren Schwestern, küßte die Blüthenzeit und dachte immer zuletzt an sich selbst.

So lange Wambred kein festes Einkommen bejah, hielt er es für ein Unrecht, das geliebte Mädchen an sich zu binden. Ende Juli wurde er als Pfarrer in eine entferntere Pfarrei ernannt, er mußte D. in wenigen Tagen verlassen und wüthete nach Gertrud zu haben, ob seine Liebe erwidert wurde.

Ein häßlicher Stöhnern hatte einen Tag geübt und in dem kleinen Stübchen ange Verordnungen angeordnet. Helmen betrachtete einen hochblühenden Rosenkranz, dessen Ritz sich gebrühen blauerthierig. Die Pfinge ihres Vaters war ihre liebste Beschäftigung, der Vater half ihr dabei, und sie studierte eifrig Bücher und Zeitungen, die ihnen die nöthige Anleitung gaben.

Sie holte Obst, Baumwolle und eine Gartenkammer, konnte aber nicht allein mit der erforderlichen Handgriffung des brüchigen Alles fertig werden. Da hoffte sie die kleine Pfarre; sie sah schnell auf und rief erkrankt: „Wie gut, daß Sie kommen, Herr Wambred, bitte helfen Sie mir, diesen armen Patienten wieder herzustellen.“

Er trat herzu, und während sie behufsamen den Arm hobte, schlang er fast darum und verließ die Stelle mit dem Baumwolle.

„Der nicht schnell gesund werden,“ sagte er. „Sie müssen es nicht wissen lassen, wie ihm die Kur bekommen ist.“

Etwas in seinem Ton ließ sie fragen zu ihm aufblicken, es lag ein ungewöhnlicher Ernst auf seinem Gesicht.

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

Sie waren, wetteifend, in die Niederlande gezogen, die mit ihren dichten Wäldern ein verpöntes Ruheplätzchen bot. Wambred sagte ihre beiden Hände und sagte lang: „Ich habe es schon erfahren, daß ich zum Sterben in R. gerathen bin. Es ist ein stiller Derschen, und das Erlauben ist sehr gering. Lassen Sie mich aber nicht fortziehen, ehe Sie mir die Frage beantwortet, die mir seit Wochen auf den Lippen schwebt, Fräulein Helmen!“

„Der nicht schnell gesund werden,“ sagte er. „Sie müssen es nicht wissen lassen, wie ihm die Kur bekommen ist.“

„Was ist die Frage?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie erkrankt, „wollen Sie D. verlassen?“